

National Zeitung



Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren
RM. 1,80 für den Monat. Erscheint wöchentlich
sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge
wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen - Geschäfts-
stelle und Schriftleitung: Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite
Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. —
Für die Berechnung der Anzeigenaufträge
sind die Bedingungen der Preisliste maß-
gebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in West-
falen — Postcheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 175

Berleburg, Freitag, den 28. Juli 1944

Einzelstück 10 Pfennig

Lügner Anthony Eden entlarvt

Existenz des Gangster-Handbuchs abgestritten / Unwiderlegbare deutsche Beweise

Wiz. Berlin, 27. Juli. Der britische Außenminister Eden hat erneut einen Beweis dafür erbracht, daß er sich nicht scheut, auf politischem Gebiet Gangstermethoden anzuwenden, wenn es darum geht, das englische Volk und die Weltöffentlichkeit zu beschwindeln. Kürzlich sah sich die deutsche Reichsregierung gezwungen, den Engländern über die Schweiz eine Mitteilung zuzustellen, in der unqualifizierte Vorwürfe Edens zur Frage der Wiedereinbringung geflohener britischer Gefangener schärfstens zurückgewiesen wurden. In der deutschen Note wurde auf ein amtliches englisches Handbuch der „neuezeitlichen irregulären Kriegführung“ hingewiesen, in dem das Vorbild der Gangster zur Richtschnur des Verhaltens der englischen Soldaten gemacht wurde. Der britische Außenminister brachte jetzt den traurigen Mut auf, vor dem englischen Unterhaus die Existenz des in deutscher Hand befindlichen, unwiderlegbaren Dokuments dreist abzuleugnen und das Handbuch als eine deutsche Propaganda-Erfindung hinzustellen. Damit hat sich Eden selbst als infamer Lügner entlarvt, der dreist das englische Parlament und das englische Volk belügt und betrügt.

Es war zu erwarten, daß es den Briten peinlich sein würde, das amtliche englische Handbuch für die irreguläre Kriegführung in deutschem Besitz zu wissen. Das beweist die Ausübungsvorschrift selbst, die den roten Stempel einer militärischen Ingenieurschule trägt und ausdrücklich als „Security Document“ bezeichnet wird, d. h. als ein unter besonderem Verschluss zu haltendes amtliches Schriftstück, das nach ausdrücklicher Anweisung auf dem Buchumschlag nicht in die Hände des Feindes fallen darf. Daß aber Eden die Dreistigkeit und Frechheit besitzen würde, die Existenz dieses Dokuments vor dem Unterhaus glatt abzuleugnen, war nicht zu erwarten. Diese infame Lüge Edens kennzeichnet nicht nur die ganze britische Politik. Sie beweist darüber hinaus, daß der britische Außenminister auch auf politischem Gebiet zur mit Gangstermethoden arbeitet.

Wichtiger noch als die Lüge Edens dürfte aber die Tatsache sein, daß die Briten jede sol-

datische Gesinnung und jede Ritterlichkeit des Kampfes über Bord geworfen haben und nach Methoden kämpfen, die Verbrecher ersannen. Die vielgerühmte englische „Fairness“ erweist sich wieder einmal mehr als eine heuchlerische Phrase. Das englische Dokument ist weiterhin ein unwiderlegbares Zeugnis für die „brecherische Taktik“ der englischen Plutokratie und ihrer Helfershelfer, die es dem britischen Soldaten zur Pflicht machen, den Gegner nicht nach dem Grundsatz der Kampfunfähigkeit zu behandeln, sondern nur nach dem Prinzip des kalten und berechnenden Mordes zu beseitigen. Dies geht klar aus dem amtlichen Schriftstück mit der Aufschrift „Handbook of modern irregular warfare“ hervor, das wörtlich folgende Weisungen an die englischen Soldaten enthält:

„Die Tage, als wir die Regeln des Sports anwenden konnten, sind vorüber. Jetzt muß jeder Soldat in der Lage sein, sich wie ein Gangster zu benehmen und muß sich der Gangstermethoden

bedienen, wo immer es erforderlich erscheint.“ Ueber die Behandlung, die man dem Gegner zu teil werden lassen soll, heißt es dann: „Tritt ihn oder stoß ihn, so heftig du kannst, in die Beingabelung. Wenn er sich vor Schmerzen krümmt, wirf ihn zu Boden und tritt ihm den Kopf ein! Versetze ihm mit den Handknöcheln der offenen Hand einen schnellen Schlag unter das Kinn. Gleichzeitig quetsche ihn mit den Fingern die Augen ein und drücke dein Knie in seine Beingabelung. Sobald er am Boden liegt, verfare wie in Punkt 1. Um den Gegner endgültig fertigzumachen, benutze ihn gewissermaßen wie eine Waffe und schlage ihm den Schädel an den Kanten eines Bordsteins oder an irgendeinem erreichbaren Stein ein. Vergiß dabei auch nicht, daß ein schwerer Stiefel eines am Boden liegenden Mannes genau so gut tötet, wie der Kolben eines Gewehrs.“

Der Kriegsbereich für diese irreguläre Kriegführung ist sehr weit gezogen. Das geht aus nachstehendem Satz, der sich auf Seite 5 des fraglichen Dokuments findet, hervor: „Das Operationsgebiet schließt das eigentliche Feindland, besetztes Gebiet und u. a. neutrale Länder, die der Feind für seine Versorgung benutzt, ein. Bei den letzten wird man auf diplomatische oder ähnliche Erwägungen eine gewisse Rücksicht nehmen müssen.“

Photokopien der amtlichen englischen Ausbildungsvorschrift, der vorstehende Auszüge entnommen sind, werden der Weltöffentlichkeit bewiesen, welchen Wert den verlogenen Worten und Beteuerungen des britischen Außenministers beizumessen ist.

Abwehrerfolge an der West- und Ostfront

Vor neuen Durchbruchversuchen bei Caen
Verstärkter Widerstand im Osten

Wiz. Berlin, 27. Juli. Aus Meldungen der anglo-amerikanischen Presse über die Kampflage an der Invasionsfront ist zu ersehen, daß die deutsche Abwehr südlich Caen eine weitere Festigung erfährt. „Exchange“ meldet, daß die britisch-kanadischen Truppen keine neuen Vorstöße unternahmen, sondern mit der Abwehr „weiterer scharfer deutscher Gegenangriffe“ zu tun hatten. Durch Fortführung und Ausweitung ihrer schweren Angriffe versuchten die Nordamerikaner beiderseits St. Lo gestern abermals Durchbrüche zu erzwingen, um größere Bewegungsfreiheit zu erlangen. Bis auf geringfügige Einbrüche war dem Feind hier kein Erfolg beschieden. Es ist zu erwarten, daß im Abschnitt St. Lo, wie auch im Raum von Caen vom Gegner neue Angriffe gestartet werden. Während an der Invasionsfront das Vorhaben des Gegners scheiterte, blieb das Bild der Kämpfe im Osten beweglich. Im großen und ganzen stand das Ringen gegen die Sowjets im Zeichen, des sich langsam verdichtenden Widerstandes unserer Truppen.

Durch hohe Verluste stark dezimiert, setzten die kanadischen Verbände im Raum südlich von Caen nur zu schwächeren Vorstößen gegen unsere ausgebaute neue Hauptkampflinie an. Deutscherseits konnte beobachtet werden, daß der Gegner südwestlich, südostwärts und ostwärts von Caen weitere Verstärkungen erhielt. Da der Feind in diesem Abschnitt bisher nur mit einem Drittel seiner ihm verfügbaren infanteristischen Kräfte und nur mit zurückhaltendem Panzeinsatz kämpfte, ist mit einer verstärkten Wiederaufnahme von Offensivstößen zu rechnen. Besonders die Tatsache, daß von den mindestens 1000 Panzern nur zwei Panzerbrigaden zum Einsatz gebracht wurden, bestätigt diese Vermutung. „Exchange“ versucht den bisherigen Mißerfolg der britisch-kanadischen Verbände damit zu entschuldigen, daß die Deutschen „erstklassiges Kriegsmaterial, darunter einen neuen Panzertyp, den Tiger Nr. 2, sowie moderne Selbstfahrgeschütze, „Elefant“ genannt, einsetzten“.

Im Abschnitt der Nordamerikaner lag der Brennpunkt der Kämpfe gestern beiderseits St. Lo. Die Feindangriffe dehnten sich auf den Raum östlich St. Lo bis nach Caumont gegen die von Nordosten und Norden angreifenden Feinddivisionen aus. Der Gegner konnte westlich Caumont keinerlei Erfolge erringen, während er westlich St. Lo zwei Panzervorstöße unternahm, von denen der eine Canisy etwa 7 km südwestlich St. Lo erreichte. Maßnahmen gegen das Feindunternehmen, das zunächst noch den Charakter eines ausgesprochenen „Panzerraids“ trägt, sind im Gange.

Im Osten sind in einigen Abschnitten bolschewistische Panzerspitzen im Vordringen. So in der Nordukraine südwestlich Stanislaw, westlich Przemysl und Jaroslaw, aber auch nordwestlich Lublin in Richtung auf den Raum von Garwolin und in Litauen westlich Poniewiesh in Richtung auf Schaulen. Da an einigen Stellen das Gros

der Feindkräfte noch weit zurück ist, begegnet die deutsche Führung den vorgetriebenen Panzerkeilen in beweglicher Kriegsführung.

Nördlich von Brest-Litowsk bis Kaunas sehen sich die Sowjets einer im wesentlichen geschlossenen Front gegenüber, aus der heraus unsere Truppen immer wieder zu Gegenangriffen ansetzen. Im Abschnitt Bialystok-Kaunas konnte dem Feind ein weiteres Vordringen verwehrt werden, so daß zunächst die unmittelbare Bedrohung Ostpreußens von Südosten her abgewandt wurde. Feindmeldungen zufolge bringen die Bolschewisten in den Raum Grodno-Augsstow weitere Verstärkungen heran, so daß hier mit zunehmender Aktivität zu rechnen ist. Auch die Bemühungen des Gegners zwischen Grodno und Kaunas etwa im Abschnitt Olita über den Njemen hinüber nach Ostpreußen zu kommen, blieben erfolglos, wie die Versuche der Sowjets, nördlich der Düna bis zum finnischen Meerbusen in unsere Absetzbewegungen hineinzustoßen.

Schwere Kämpfe mit erheblichen deutschen Kräften im rückwärtigen Gebiet der Bolschewisten behindern die Sowjetoperationen stark. Die deutschen Stützpunkte in Lemberg, Brest-Litowsk, Bialystok und Dünaburg erschweren dem Gegner außerordentlich die notwendige Unterstützung seiner vorgetriebenen Angriffskräfte. Vor allem im Raum von Bialystok gewann die deutsche Führung auf diese Weise wertvolle Zeit. Dem Feind gelang es bisher nicht, seinen Versuch, aus dem Raum Bialystok von Süden her an Ostpreußen heranzukommen, voll zu entwickeln.

Die Frage nach den Reserven

Von Bernd W. Beckmeier

In den Trichterfeldern des Kampfzentrums von St. Lo erhob ein amerikanischer Soldat die Hände, der acht Tage vorher in einem der Osthäfen der Vereinigten Staaten den Truppentransporter bestiegen hatte. Während eines örtlichen Vorstoßes an der Ostfront wurden sowjetische Armisten gefangen genommen, die erst vor kurzem von den Rekrutierungskommandos der Sowjetarmee in den wiederbesetzten Gebieten ausgehoben worden waren. Aus den Trümmern eines abgeschossenen viermotorigen Bombers bargen deutsche Wachmannschaften die Leiche eines Negers, dessen Wehrpapiere die Stempel amerikanischer Militärbehörden trugen. An der italienischen Südfont kämpften Truppen aus dem britischen Empire und amerikanischen Divisionen. Allen diesen Feindverbänden ist der Befehl gegeben, die von ihren Angriffsstößen bestimmten Fronträume zu einem Hauptkriegsschauplatz zu gestalten, der besondere Anstrengungen erfordert. Durch wechselseitiges Verschieben frischer und abgenutzter Truppen, durch Verwendung eben rekrutierter und bereits kampferfahrener Soldaten sollen die Steigerungsmöglichkeiten des feindlichen Aufgebots verwischt werden, um so der deutschen Führung die Möglichkeit einer abwartenden Abstufung der einzelnen Angriffshandlungen zu nehmen und zu verhindern, daß durch einseitige Kräfteverlagerung erst an einem Frontabschnitt eine Entscheidung herbeigeführt wird und die Kräfte für die übrigen Fronten frei werden.

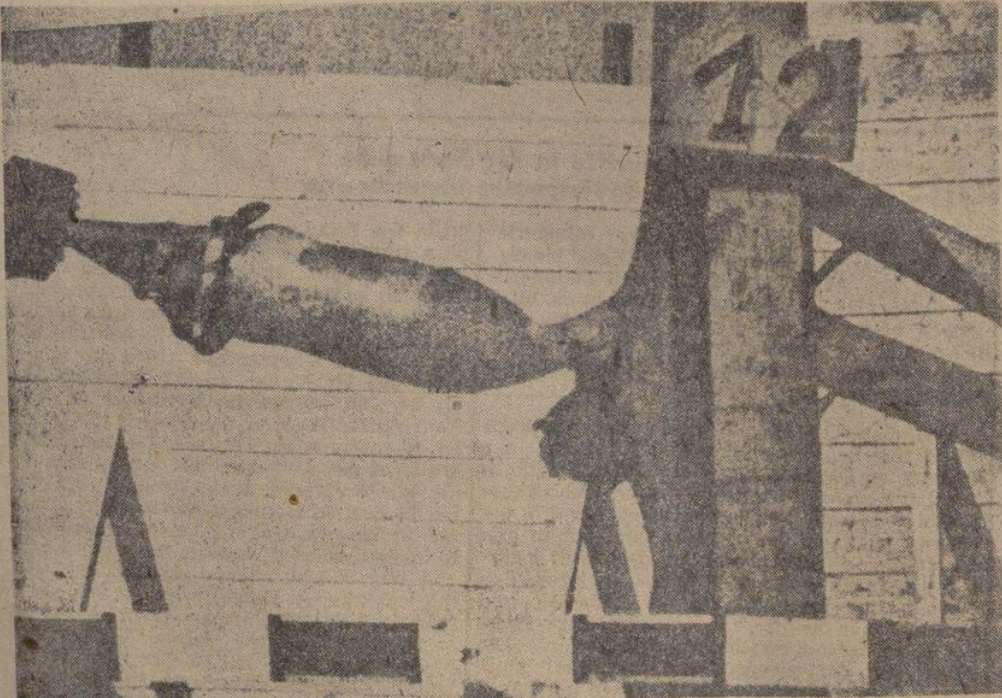
In diesem Augenblick, der von Deutschland zu einer hinhaltenden, zeitgewinnenden Kampfführung genutzt wird, zeigt deshalb der Krieg das Gepräge eines hartnäckigen Krieges um die Fesselung unserer Reserven, deren wahre Größe für den Feind noch unsichtbar ist und als rätselhafter Faktor in den Berechnungen der Hauptquartiere fungiert. Jede Front sucht eine Sogwirkung auf diese Reserven auszuüben, um sie aus der Zurückhaltung herauszulocken und sie zu verschleifen, ohne daß sie in der Lage wären, eine entscheidende Wendung zumindest in einem Frontabschnitt herbeizuführen.

In der Vorinvasionszeit nahm die deutsche Führung nicht unwesentliche Raumaufgaben an der Ostfront und in Italien in Kauf, um den Westen des Kontinents stark und zur Eindämmung eines anglo-amerikanischen Landungsunternehmens bereit zu machen. Diese zusammengeballte Kraft stellte eine wesentliche Gefahr für die Invasoren dar, die man auf beiden der Westmächte dadurch zu bannen versuchte, daß nur ein Drittel der auf der englischen Insel bereitstehenden Kräfte eingesetzt wurde, als der politische und militärische Zwang zur Bildung einer „Zweiten Front“ übergrößer wurde. Auf jeden Fall sollte verhindert werden, daß die deutsche Führung die Gesamtheit ihrer im Westen gesammelten Divisionen zur Liquidation des ersten Brückenkopfes einsetzte. Deshalb die krampfhaft Wahrung von Überraschungsmöglichkeiten für den Fall, daß andere Küstenstellen notwendigerweise von deutschen Kräften entblößt würden. Die deutsche Führung wählte zur Eindämmung des erzwungenen Feindbrückenkopfes das Verfahren eines sparsamen Kräfteinsatzes, um zur Begegnung noch möglicher Landungsunternehmen des Gegners gerüstet zu sein.

Aus dieser abwartenden Haltung ergaben sich für den Gegner verschiedene Konsequenzen, die offenbar den Verhandlungsstoff bildeten, als jetzt der amerikanische Kriegsminister Stimson dem Hauptquartier Eisenhower einen kurzen Besuch abstattete. Die im Südwesten Englands stationierte 21. Heeresgruppe des Generals Montgomery war bis auf zehn als taktische Reserven zu wertende Divisionen in den Kampf geworfen worden und hatte bereits zur Aufrechterhaltung der Angriffsstöße in den Räumen von St. Lo und Caen Divisionen der bis dahin unberührten Heeresgruppe des amerikanischen Generals Patton angefordert. Gleichzeitig wurden auch aus den Vereinigten Staaten frisch herbeigeführte Kräfte ohne Aufenthalt in England in den Kampf geworfen. Nach Informationen englischer Militärkommentatoren ergab sich nun bei den Besprechungen im Obersten Hauptquartier der Invasoren die Frage, ob angesichts des bisher nicht erreichten Durchbruchs aus der Enge des Landekopfes eine zweite Landung anzusetzen sei oder ob die gesamten für den Kampf um Europa zur Verfügung stehenden Kräfte zur Ausweitung des Invasionsraumes bestimmt werden sollten.

Bisher stehen 40 Divisionen in der Normandie, wobei die 20 im Ostteil kämpfenden anglo-kanadischen Divisionen der zweiten Armee des Generals Dempsey besondere Forderungen an ihre Bewegungsfreiheit zu stellen haben, da die von ihnen beherrschte Frontlinie halb so lang und der Entfaltungsraum ein Viertel so groß wie der im Westteil operierenden amerikanischen Kräften zur Verfügung stehende Raum ist. Bestimmend aber ist es, daß den bisher eingesetzten Divisionen unter den verschiedensten Bedingungen keine Sprengung des Abschließungsriegels der deutschen Truppen möglich war. Die im Augenblick in England vorhandenen weiteren Divisionen können also bei einem neuen Landungsunternehmen keine größere Erfolgschance sehen, als sie Montgomery für sich verbuchen konnte.

Es scheint deshalb im Augenblick bei dem Invasionskommando die Tendenz vorzuherrschen, das vorläufige Hauptgewicht auf eine Forcierung der Kräfte auf den bereits be-



Die deutsche Waffentechnik ist dauernd bemüht, die Wirksamkeit unserer Bomben und Granaten durch laufende Verbesserungen zu steigern. Hier wird eine panzerbrechende Bombe geprüft. Der Vorgang wurde zum Teil mit der Zeitlupenkamera festgehalten. Auf dem Bilde links wird die Panzerbombe gegen das Prüfziel geschossen. Die Zeitlupenkamera hält den Einschußmoment im Bilde fest: Genau der

Bruchteil der Sekunde ist ertaßt, bei dem die Bombe den stählernen Widerstand „anreißt“. Mit einem unvorstellbaren Durchschlagswucht durchdringt das Panzergeschloß dann den Stahl — und für einen Augenblick wird der Feuerball einer ungeheuren Reibungshitze sichtbar. Bild rechts: Die Panzerbombe durchschlug die Platte, ohne sich selber zu deformieren.

PK-Aufn. Kriegsbericht: Lysiak/Alt.

stehenden Kampfschauplatz zu legen und die unternehmenden Angriffsstöße aus dem Reservoir der Heeresgruppe Patton und aus frisch über den Ozean herangeführten Verbänden zu speisen, um möglicherweise auf diese Art Zeit zur Bildung neuer Verbände in England zu gewinnen, die das reservenfesselnde, landungsdrohende Moment aufrechterhalten könnten. Das zweite Problem trägt dabei jedoch einen recht unstrittigen Charakter, da der Sommer die günstigste Zeitspanne für eine Kriegführung in der Normandie darstellt, während sich die Herbstnebel dem Einsatz der Luftwaffe — der Hauptvorteil der Invasoren — hemmend entgegenstellen könnten.

Zweifelloso werden sich die Ueberlegungen der westlichen Gegner in naher Zukunft praktisch andeuten, und sie werden sicherlich nicht ohne Einfluß auf die Verwendung der deutschen Reserven bleiben, wie auch die fortschreitende Kampfbildung im Osten mit ihrem Näherücken der Fronten neue Gesichtspunkte in die Erörterung dieser Frage zu bringen vermag. Die Sowjets setzen zu Beginn ihrer Sommeroffensive im Mittelabschnitt auf einer Frontlänge von rund 500 Kilometer etwa 125 Schützendivisionen neben Panzerkorps und 20 kleinen Verbänden, und mehrere mechanisierte und Kavalleriekorps ein. Insgesamt kämpfen also neben der Masse der Schützendivisionen rund 3000 Panzer schwerpunktartig gegen die deutschen Frontlinien. Der aus dem Raum zwischen Tarnopol und Luzk gegen Lemberg gerichtete Vorstoß sah im Raum eines einzigen deutschen Korps 20 Schützendivisionen des Gegners, zwei Panzerkorps und ein mechanisiertes Korps mit schwerer Artillerie auf Selbstfahrlafetten und Pak im Angriff. Ueber eine ähnliche Massierung verfügt der aus dem Raum von Kowel auf Lublin gerichtete Angriffstoß, wobei sich herausstellte, daß an der Südfront etwa das Dreifache der im Mittelabschnitt zu beobachtenden Panzerkräfte eingesetzt ist.

Man mag auf Seiten des Gegners damit rechnen, die stürmischen Erfolge der deutschen Wehrmacht in den ersten Kriegsjahren hätten ein Ausgehen der deutschen Wehrkraft bedeutet. Diese Schlussfolgerung aus — und das war das Charakteristische — mit sparsamsten Mitteln errungenen Erfolgen werden sich als trügerisch erweisen. Gewiß vermögen fünf harte Kriegsjahre eine Armee nicht zahlenmäßig zu stärken, der Kampfgeist aber wurde gestählt, und mit ihm der kämpferische Wert der Verbände. Eine Führung, die — wie der Führerlaß und die Einsetzung eines Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz zeigen — entschlossen ist, alle Kräfte für Wehrmacht und Rüstung voll auszuschnüpfen und eine Wehrmacht, die ein Einmannkorps im selbstlosen Einsatz, Sturmstaffeln der Luft mit der Bereitschaft zur Selbstopferung, den Tod nicht fürchtenden Panzerjäger — nicht etwa als besondere Einzelleistungen, sondern fast schon als Norm — zur Verfügung hat, eine solche Wehrmacht, die darüber hinaus eine zum höchsten Einsatz bereit, opferstarke Heimat hinter sich stehen weiß, braucht sich nicht an die nüchternen Zahlen zu klammern. Die Zukunft wird dem Feind einen Begriff von der Reservekraft des deutschen Volkes geben, die ihm unerschöpflich erscheinen wird.

Aufgerüttelt!

Von Kurt Maßmann

Die große Kraft unserer Zeit ist der Nationalsozialismus. Aus ihm und nur aus ihm allein, der an jenem 30. Januar 1933 den großen Aufbruch und die Schicksalswende erkämpfte, waren wir stark und fähig zu allen beispiellosen Taten eines Aufstieges, der wie ein Wunder war, — ein Wunder allerdings aus dem Glauben an Deutschland und aus der Treue zum Führer und seinem Werk! Einzig und allein aus der großen Kraft, die unverrückbar im Nationalsozialismus beschlossen ist, haben wir unsere inneren und äußeren Kräfte so mobilisiert, daß wir stark genug waren, selbst die ungeheure Prüfung dieses in Wahrheit unvermeidlichen Krieges zu bestehen. Aus dieser großen Kraft unserer Zeit wurde ja auch die neue Wehrmacht geschaffen, und im Zeichen dieser Kraft vollbringt das nationalsozialistische Soldatentum an allen Fronten dieses Krieges so einzigartige Leistungen eines Heldentums, das der soldatischen und menschlichen Bewährung neue Grenzen gesetzt hat.

Alles, was wir sind, das sind wir aus dem Nationalsozialismus und durch das Werk des Führers! Auch die Männer der verräterischen Offizierschule waren alles durch den Führer, ja, sie standen in der Schuld jenes unbekannten SA-Mannes der Kampfzeit, der überhaupt erst durch seinen Kampf die Voraussetzungen zum Aufstieg nach 1933 erkämpft hatte. Ihre Uniformen und ihre neue Macht, Befehle zu geben, verdankten sie auch jedem unbekannten und namenlosen Freiwilligen des Führers aus der Zeit des Kampfes um Deutschland! Sie haben es ebensowenig begriffen gehabt, wie sie die große Kraft unserer Zeit zu befreien vermochten. Sie waren nicht nur allgeringste, sondern auch erbärmlich dumme, ekelhaft kleinförmige Verbrecher und Verräter ihres Volkes im Höhepunkt seines großen Schicksalskampfes, und ihre Verkommenheit forderte die Vorsehung selber heraus.

Der Nationalsozialismus ist das unverrückbare Fundament unserer größten Bewährung, zu der das Schicksal uns aufgerufen hat. Ist das jedem von uns zu jeder Stunde des Krieges in aller Klarheit und in vollster Verpflichtung klar gewesen? Nun sind wir aufgerüttelt, und der letzte Begriff in aller Klarheit das oberste Gesetz unseres Schicksalskampfes. Darum haben wir trotz allem tiefen Ernst des Augenblicks das befriedende Gefühl, daß ein reinigendes Gewitter über uns niedergegangen ist und daß wir nun zu den reinsten Quellen unserer Kraft zurückgekehrt sind. So glauben wir auch daran, daß der ungeheuerliche Verrat, der nach dem Leben des Führers griff und damit nach unseren Herzen zielte, letztlich ein Teil jener Macht war, die stets das Böse will und doch das Gute schafft.

Wir sind aufgerüttelt! Es gibt nur noch ein einziges Gesetz über uns, das ist das ohne Reste totalen Krieges, wie die nationalsozialistische Führung ihn mit aller unbittlichen Energie für das gesamte Volk und für jeden

Alliierte Voraussagen gingen nicht in Erfüllung

Wiz. Stockholm, 27. Juli. In der anglo-amerikanischen Presse wird erneut heftig darüber diskutiert, ob der jüngste Offensivvorstoß Montgomerys an der Invasionsfront abermals stecken bleiben wird. „Bisher“, so heißt es allgemein, „gingen die Voraussagen nicht in Erfüllung.“ Aus den Frontberichten der Korrespondenten im Feindlager ist zu entnehmen, daß der „beispiellose Kampfeifer der deutschen Soldaten alles bisher Erlebte in den Schatten stellt“ und die Alliierten trotz materieller Ueberlegenheit „größte Ausfälle an Menschen und Material“ zu verzeichnen haben, ohne zu dem gewünschten Geländegewinn in der Normandie zu kommen.

Besondere Beachtung fand in England ein Lagebericht des Kriegskorrespondenten des „Manchester Guardian“, der schonungslos schildert, daß der Materialverschleiß der britisch-amerikanischen Verbände und die blutigen Opfer alle Berechnungen über den Haufen wirft. Der englische Kriegskorrespondent schreibt: „Wir alle hier draußen wissen, daß wir material- und zahlenmäßig den Deutschen weit überlegen sind, aber das kämpferische Können und der Mut der Deutschen macht in den meisten Fällen den Materialnachteil wett und man zwingt uns, einen furchtbaren Preis für den kleinsten Erfolg zu zahlen. Wir werden zu einem Materialeinsatz



veranlaßt, der beissend ist. Jeder Meter Vormarsch kostet ungeheure Mengen von Munition, Bomben, Granaten und Blutopfer.“

Ein Kriegsbericht des „Daily Telegraph“ erklärt das Scheitern der britischen Durchbruchversuche damit, daß die englischen Panzer zu schnell für die nachfolgenden Verbände vorgestoßen seien, während der Kriegsbericht des „Daily Herald“ von einem „starken deutschen Pak-Schleier südlich von Bourgeois, sowie östlich von Cagny“ spricht, der dem Gegner größte Schwierigkeiten bereitet hätte. Der Bericht drahtet weiter: „Das Ergebnis der letzten Vorstöße kann man nicht anders als enttäuschend bezeichnen. Trotz der ungeheuren Bomben- und Feuern Vorbereitung blieben sie stecken.“

Ein Associated-Press-Bericht gibt zu, daß es den deutschen Verteidigern gelungen ist, die neuen Vorstöße des englischen Generals Dempsey zu stoppen und Gelände zurückzugewinnen. Aus dem Hauptquartier Eisenhower wird hierzu gemeldet: „Der Feind setzt alle Anstrengungen

ohne Ausnahme bis zur letzten Konsequenz zu verwirklichen entschlossen ist. Die Zeit der Vorbehalte ist längst zu Ende, bürgerliche Ressentiments und Reserve eines Geistes von gestern gibt es nicht mehr! Wer den alleinigen Maßstab seines Handelns und Verhaltens noch nicht im Herzen trägt, der findet ihn im Vorbild der kämpfenden Front! und wenn noch jemand nach dem warum fragen sollte, so steigt die furchtbare Warnung des 20. Juli drohend und fordernd vor ihm auf und gibt ihm die Antwort!

Das aber ist der höchste Beweis für die dem Nationalsozialismus innewohnende Kraft, die die große Kraft unserer Zeit ist: daß er den ungeheuerlichen Anschlag des 20. Juli in der Art seiner Ueberwindung und im unentrinnbaren Vollzug seiner Konsequenzen im weitesten Sinne in eine gewaltige innere und äußere Kräftesteigerung unserer Kriegführung und unseres Schicksalskampfes verwandelt. Dr. Goebbels sprach es mit diesen Worten aus: „Sie glaubten, uns mit dem 20. Juli den vernichtenden Stoß versetzen zu können. Sie haben uns nur aufgerüttelt!“ Wir sind aufgerüttelt, weil wir in einem Augenblicke herzbeklemmender Furchtbarkeit die ganze entsetzliche Gefahr des Anschlages und die Kraft unserer Zeit und ihre Wurzeln im Werk und in der Person des Führers ganz klar erkannt haben, als wäre das geistige Blickfeld der Nation durch einen jähen Blitz erhellt worden. Neue gewaltige Kräfte sind in uns allen erweckt und neue gewaltige Energien aufgerüttelt.

Der Partei ist in sehr klarer Logik und beglückender Konsequenz die hohe Aufgabe eines

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 27. Juli. Das OKW gibt bekannt: Südlich Caen wurden unsere gestern zurückgewonnenen Stellungen gefestigt und gegen erneute örtliche Angriffe gehalten. Panzerbereitstellungen östlich Caen wurden durch zusammengefaßtes Artilleriefeuer zerschlagen. Im Raum westlich Caumont erzielte der Feind wenige örtliche Einbrüche, die nach Abschluß von 45 Panzern abgeriegelt wurden. Amerikanische Verbände setzten im Raum westlich St. Lo mit starken Kräften ihre Angriffe fort. Einer feindlichen Angriffsgruppe von 20 Panzern mit aufgesessener Infanterie gelang es, bis in den Raum Canisy vorzustoßen. Fünf Panzer wurden davon abgeschossen. Heftige Kämpfe halten hier und im Raum Marigny an. Nördlich Periers behaupteten unsere Truppen ihre Stellungen gegen alle feindlichen Angriffe. Wirksame Angriffe unserer Kampfflieger richteten sich bei Nacht gegen feindliche Bereitstellungen im Raum Caen und Schiffsziele nordöstlich Cherbourg. Der Feind verlor elf Flugzeuge in Luftkämpfen. Im französischen Raum wurden 40 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Das Vergeltungsfeuer auf London dauert an.

In Italien blieb dem Gegner im Raum südlich Florenz auch gestern trotz aller Anstrengungen, unsere Front zu durchstoßen, der

Wiz. Stockholm, 27. Juli. Die britische Zensur sieht sich immer mehr außerstande, die nicht abreißenden Meldungen über Schäden und Opfer an Toten und Verwundeten durch V 1 zu unterdrücken. Die nach Schilderungen neutraler Beobachter und Berichten Londoner Blätter „endlosen Elendszüge der Flüchtlingsscharen aus den bedrohten Gebieten“ besagen ebenso wie „Schadensmeldungen aus der Rüstungsproduktion“ mehr als alle Bagatellisierungsversuche offizieller britischer Stellen. Im „Daily Herald“ heißt es, daß sich in letzter Zeit die Stärke des Feuers dadurch gesteigert habe, daß V 1-Geschosse aus verschiedenen Richtungen gleichzeitig einschlugen.

Zögernde britische V-1-Geständnisse

Rüstungs-Industrie zugegeben: Die „Wahnsinns-Sinfonie der Warnsignale“

Wiz. Stockholm, 27. Juli. Die britische Zensur sieht sich immer mehr außerstande, die nicht abreißenden Meldungen über Schäden und Opfer an Toten und Verwundeten durch V 1 zu unterdrücken. Die nach Schilderungen neutraler Beobachter und Berichten Londoner Blätter „endlosen Elendszüge der Flüchtlingsscharen aus den bedrohten Gebieten“ besagen ebenso wie „Schadensmeldungen aus der Rüstungsproduktion“ mehr als alle Bagatellisierungsversuche offizieller britischer Stellen. Im „Daily Herald“ heißt es, daß sich in letzter Zeit die Stärke des Feuers dadurch gesteigert habe, daß V 1-Geschosse aus verschiedenen Richtungen gleichzeitig einschlugen.

„Daily Mail“ schreibt: „Die Flüchtlingstrecken, verursacht durch V 1, stellen eine schwere Belastung für den zivilen und militärischen Verkehr dar, ohne daß die Behörden in der Lage sind, Abhilfe zu schaffen.“ Die „Times“ meldet, daß zur Behebung der durch V 1 verursachten „schweren Schäden“ aus allen Landesteilen „viele tausend zusätzliche Bauarbeiter nach London“ gebracht wurden. Außerdem stellten Heer, Marine und Luftstreitkräfte große Massen an Unterstützungskräften in Uniform ab.

„Daily Express“ gibt zu, daß die zuständigen Regierungsstellen in einem Bericht die Einwirkungen von V 1 auf Englands Rüstungsproduktion zusammengefaßt hätten. Nach dem Londoner Blatt wird in diesem Bericht dargelegt, daß „zahlreiche in Südingland gelegene Rüstungsfabriken beschädigt und Arbeiter in militärdienstpflichti-

gem Alter erwerbslos geworden“ seien. Auch aus einer „Times“-Meldung ist zu entnehmen, daß die Schäden in den englischen Rüstungsbezirken nicht unerheblich sind. „Times“ schreibt: „Von den Robot-Bomben wurden auch militärische Ziele, wie beispielsweise Rüstungswerke, Docks, Lagerhäuser und Eisenbahngleise getroffen.“ Die Zeitung stellt fest, daß mittlerweile in erster Form die zerstörende Kraft der neuen deutschen Waffe erörtert wurde.

Selbst Attlee fühlte sich bewogen, über V 1 zu sprechen. „Die Augen der Engländer“, so sagte er in einer Rede, „haben sich wieder daran gewöhnen müssen, auf beschädigte Häuser und zerstörte Gebiete zu sehen, während sich ihr Ohr ständig auf das Sirenengeheul, das Geräusch der fliegenden Bomben und den Explosionslärm einstellen muß.“ „Daily Mail“ läßt sich in diesem Zusammenhang über die „Wahnsinns-Sinfonie der Warnsignale“ aus. Das Blatt schreibt: „Das gegenwärtige System der Warnung vor V 1 ist nicht nur verwirrend, sondern chaotisch.“ In einer anderen Meldung der „Daily Mail“ heißt es, daß „die wenigen noch nicht geschlossenen Londoner Theater Mühe haben, sich finanziell über Wasser zu halten“.

In der USA-Zeitschrift „Time“ erscheint ein Artikel, der offen über die militärische Bedeutung der V 1 berichtet. „Time“ schreibt, daß man im Feindlager zunächst im Rahmen der offiziellen Agitation „V 1 nur als Störwaffe“ hinzustellen versucht habe, die ausschließlich gegen die „zivile Moral“ gerichtet sei. Nun sieht man auch den „militärischen Wert von V 1 ein“, stellt der Londoner Berichterstatter der USA-Zeitschrift fest und weist weiter darauf hin, daß der Einsatz der britisch-amerikanischen Luftwaffe gegen die vermutlichen Startbahnen der deutschen Geheimwaffe eine beträchtliche „Ablenkung der alliierten Schlagkraft in der Luft“ darstelle, die sonst unmittelbar gegen Deutschland hätte gerichtet werden können.

„Eine typische Marionettenregierung“
X Genf, 27. Juli. Vor einer Besprechung mit Außenminister Hull über die letzten sowjet-polnischen politischen Entwicklungen erklärte der polnische Emigrantenvertreter in Washington, Botschafter Jan Cienchanowski, das polnische Komitee für die Befreiung sei eine „typische Marionetten-Regierung“, da es zum größten Teil aus Kommunisten bestehe und in Polen so gut wie keine Anhänger habe.

In der Gefangenschaft gestorben. Der iranische Schah Mohammed Riza Pahlawi ist in Johannesburg (Südafrika) in anglo-amerikanischer Gefangenschaft gestorben.

OKW-Bericht: Ergebnislose Feindangriffe in der Normandie

In einem Monat 924 Sowjetpanzer abgeschossen

Erfolg versagt. Unter Einsatz starker Infanterie- und Panzerverbände rannte der Feind immer wieder, von Artillerie und schweren Luftangriffen unterstützt, gegen unsere Stellungen an, blieb jedoch unter hohen Verlusten liegen. Ein örtlicher Einbruch, den der Feind erst nach schwersten Kämpfen südwestlich Figline erzielen konnte, wurde abgeriegelt.

An der Ostfront wurden im Abschnitt Stanislaw-Lemberg zahlreiche Angriffe der Sowjets verlustreich abgewiesen. Der Stadtkern von Lemberg wird weiterhin von unseren Grenadiern gegen alle bolschewistischen Angriffe gehalten. Im Raum von Jaroslau und Lublin hält der starke feindliche Druck an. Die Stadt Lublin ging nach erbittertem Kampf verloren. Beide Seiten von Brest-Litowsk, bei Bialystok und östlich, Kauen wurden alle Durchbruchversuche der Bolschewisten zerschlagen, örtliche Einbrüche abgeriegelt. Bei Poniewiesi sind Kämpfe mit feindlichen Aufklärungs- und Panzerspitzen im Gange. Zwischen Dünaburg und dem Finnischen Meerbusen brachen auch gestern wieder zahlreiche Angriffe der Sowjets blutig zusammen. Die in einem vorspringenden Frontbogen gelegene Stadt Narwa wurde nach Durchführung der seit langer Zeit vorbereiteten Zerstörung aller kriegswichtigen Anlagen befehlsgemäß geräumt. An-

Feindstimmen von der Invasionsfront

Widerstand immer stärker

Schwerste Verluste, geringer Gewinn

Wiz. Stockholm, 27. Juli. Die Stockholm-Zeitung „Nya Dagbladet Allehanda“ läßt sich von ihrem Londoner Korrespondenten berichten, daß das bisherige Ergebnis der Offensive in der Normandie und die Einstellung Montgomerys in der englischen Öffentlichkeit Beunruhigung hervorgerufen habe. Das Blatt schreibt weiter, daß in dem gleichen Zeitraum, in dem die deutsche Wehrmacht 1940 Frankreich überrannt habe, die Alliierten im Invasionsraum nur einen schmalen Küstenstreifen von etwa 90 Kilometer Breite und etwa dreißig Kilometer Tiefe erringen konnten.

„Die Alliierten haben nach rund sieben Wochen immer noch nicht die Ziele erreicht, die nach dem Invasionsplan für die erste Woche vorgesehen waren. Dabei sind die Verluste der Anglo-Amerikaner in diesen Kämpfen ungewöhnlich hoch. Bei nur vorsichtiger Schätzung betragen sie in den ersten 46 Tagen rund 300 000 Mann. Das ist das Doppelte der deutschen Verlustquote während des Westfeldzuges für die gleiche Zeit, die insgesamt 156 000 Mann, darunter 27 000 Tote, betrug.“ Wenn man berücksichtigt, daß unsere Truppen damals zugleich mit den belgischen und holländischen Armeen das französische Heer zerschlugen und zwei Drittel Frankreichs sowie ganz Belgien und Holland besetzten, während die Alliierten in 46 Invasions-tagen ein Gebiet gewannen, das wenig größer ist als das ehemalige Luxemburg, so ist die Feststellung von „Nya Dagbladet Allehanda“ nicht zu hoch geschraubt, daß „die ersten Invasionspläne scheiterten“.

gem Alter erwerbslos geworden“ seien. Auch aus einer „Times“-Meldung ist zu entnehmen, daß die Schäden in den englischen Rüstungsbezirken nicht unerheblich sind. „Times“ schreibt: „Von den Robot-Bomben wurden auch militärische Ziele, wie beispielsweise Rüstungswerke, Docks, Lagerhäuser und Eisenbahngleise getroffen.“ Die Zeitung stellt fest, daß mittlerweile in erster Form die zerstörende Kraft der neuen deutschen Waffe erörtert wurde.

Selbst Attlee fühlte sich bewogen, über V 1 zu sprechen. „Die Augen der Engländer“, so sagte er in einer Rede, „haben sich wieder daran gewöhnen müssen, auf beschädigte Häuser und zerstörte Gebiete zu sehen, während sich ihr Ohr ständig auf das Sirenengeheul, das Geräusch der fliegenden Bomben und den Explosionslärm einstellen muß.“ „Daily Mail“ läßt sich in diesem Zusammenhang über die „Wahnsinns-Sinfonie der Warnsignale“ aus. Das Blatt schreibt: „Das gegenwärtige System der Warnung vor V 1 ist nicht nur verwirrend, sondern chaotisch.“ In einer anderen Meldung der „Daily Mail“ heißt es, daß „die wenigen noch nicht geschlossenen Londoner Theater Mühe haben, sich finanziell über Wasser zu halten“.

In der USA-Zeitschrift „Time“ erscheint ein Artikel, der offen über die militärische Bedeutung der V 1 berichtet. „Time“ schreibt, daß man im Feindlager zunächst im Rahmen der offiziellen Agitation „V 1 nur als Störwaffe“ hinzustellen versucht habe, die ausschließlich gegen die „zivile Moral“ gerichtet sei. Nun sieht man auch den „militärischen Wert von V 1 ein“, stellt der Londoner Berichterstatter der USA-Zeitschrift fest und weist weiter darauf hin, daß der Einsatz der britisch-amerikanischen Luftwaffe gegen die vermutlichen Startbahnen der deutschen Geheimwaffe eine beträchtliche „Ablenkung der alliierten Schlagkraft in der Luft“ darstelle, die sonst unmittelbar gegen Deutschland hätte gerichtet werden können.

Französisches Freiwilligenkorps der Soldaten. Ein Freiwilligenkorps der nationalen Solidarität wurde durch eine Verordnung des Arbeitsministers Deal ins Leben gerufen. Zweck des Korps ist, der Bevölkerung in den bombengeschädigten Gebieten und den Flüchtlingen Hilfe und Unterstützung zu gewähren.

Auf Befehl des Duce. Am Jahrestag des Badoglio-Staatsstreiches vom 25. Juli ist auf Befehl des Duce eine Umwidmung der faschistischen republikanischen Partei auf militärischer Grundlage und die Bildung von „Schwarzen Brigaden“ erfolgt.

Erfolge japanischer Luftstreitkräfte. In der Zeit vom 11. bis 20. Juli haben die in China stationierten Luftstreitkräfte 31 USA-Flugzeuge abgeschossen und 159 entweder am Boden zerstört oder in Brand geworfen.

griffe des Feindes gegen unsere verkürzten, wenige Kilometer westlich verlaufenden neuen Stellungen blieben erfolglos. Bei den schweren Kämpfen im Raum von Ludes zeichnete sich das Füsilierbataillon 32 unter Rittmeister von Heydebreck durch besondere Standhaftigkeit aus. Der tapfere Kommandeur fand in vorderster Linie den Heldentod. In der Zeit vom 24. Juni bis 24. Juli wurden im Nordabschnitt der Ostfront durch Truppen des Heeres und der Waffen-SS sowie durch fliegende Verbände und Flak-artillerie der Luftwaffe 924 sowjetische Panzer vernichtet. Starke Schlachtfliegerverbände griffen in den Schwerpunkt-Abschnitten wirksam in die Erdkämpfe ein und zersprengten feindliche Kolonnen. Hierbei wurden 35 feindliche Panzer und über 400 Fahrzeuge zerstört. In der Nacht führten schwere Kampfflugzeuge Angriffe gegen feindliche Bereitstellungen im Raum von Lublin.

Nordamerikanische Bomber griffen Orte in Südostdeutschland und in Rumänien an. Durch Luftverteidigungskräfte wurden 42 feindliche Flugzeuge, darunter 35 viermotorige Bomber, vernichtet. Rumänische Jagdflieger schossen im Kampf mit einem nordamerikanischen Jagdverband neun feindliche Jäger ab. In der Nacht warfen feindliche Flugzeuge Bomben im Raum von Hamburg und auf die Stadt Tilsit. Sechs Flugzeuge wurden zum Absturz gebracht.

Aus dem Wittgensteiner Land

Luft reichlich vorhanden

Fahrradreifen schonen

Albert kam mit seinem Fahrrad von außerhalb. Auf dem Sattel hatte er einen Sack festgebunden, dessen Inhalt nicht gar so leicht war, denn Albert mußte wacker schiefen. Jetzt steuerte er in den Hof, der mit spitzen Steinen gepflastert war. Sein Hausgenosse Ludwig begrüßte ihn. Der trug sein Rad auf der Schulter über den Hof, worüber Albert herzlich lachte. „Menschenskind!“ rief er Ludwig zu. „du spielst ja verkehrte Welt! Anstatt daß der Schlitten dich tragen sollte, trägst du ihn. Warum denn das?“

Ludwig stellte das Rad erst ab, als er den glatten Asphaltstreifen vor dem Haustor erreicht hatte. Dann meinte er zu Albert: „Hast du schon darüber nachgedacht, Albert, warum du mit deinen Reifen soviel Pannen hast?“

„Wenn ich mein Rad huckepack nehmen würde, wie du,“ antwortete er belustigt, „brauche ich die Reifen überhaupt nicht mehr zu flicken.“ „Sieh dir mal unser Hofpflaster an!“ meinte Ludwig. „Eine Steinspitze neben der andern! Wenn man darauf fährt, macht man aus den Reifen mit der Zeit ein Kaffeesieb. Nein, das Stückchen über den Hof trage ich meine Karre, denn bei der heutigen Gummiknappheit kommt es darauf an, die Reifen zu schonen.“

Albert überlegte. „Du hast recht,“ sagte er, „mache ich künftig auch so.“

„Damit ist's bei dir nicht getan,“ fuhr Ludwig fort. „Alles was die Reifen überbeanspruchen kann, müssen wir vermeiden. Sieh mal dein Hinterrad an! Plattfuß! Nicht genug aufgepumpt! Wenn da, wie bei dir, noch eine Last auf dem Sattel liegt, wird aus dem Reifen richtiger Knetgummi, mit Luftlöchern. Stramm aufpumpen! Wer häufig mit zu wenig Luft fährt, dem bleibt beim vielen Reifenflicken die Luft schließlich selber weg. Warum mit Luft sparen? Die ist ja noch reichlich vorhanden!“

Gaustellungsstelle in Wittgenstein

Der neue Spielplan

Kreis Wittgenstein. Die Gaustellungsstelle Westfalen-Süd bespielt im August wieder eine Anzahl Orte im Kreise Wittgenstein. Auf dem Programm steht der bekannte Tonfilm „Fronttheater“, der übrigens jugendfrei ist. Der Spielplan ist wie folgt vorgesehen: 5. August in Rückershausen, 6. August in Feudingen, 7. August in Hesselbach, 8. August in Banfe, 9. August in Puderbach, 10. August in Richstein, 11. August in Schwarzenau, 12. August in Arfeld, 13. August in Weidenhausen, 14. August in Raunland, 15. August in Berghausen, 16. August in Wingeshausen, 17. August in Birkelbach, 18. August in Erndtebrück.

Selbstentzündungsgefahr bei Heu

Kreis Wittgenstein. Immer wieder muß auf die Gefahr der Selbstentzündung des Heues hingewiesen werden. Mühsam und oft unter erschwerten Umständen, wie das in der Berggegend überall so ist, wird das wertvolle Futtermittel in Wittgenstein eingebracht. Bei Außerachtlassung der Gefahr kann der Vorrat schneller vernichtet sein als man ihn überhaupt zu ersetzen vermag. Nicht trockenes Heu schwitzt oder gärt zu stark, das Futter verdirbt und wird schwer verdaulich. Die zu große Feuchtigkeit kann aber auch zur Überhitzung und Selbstentzündung und damit zum Brandschaden führen.

Im Interesse unserer Volksernährung muß das Heu vor Futterverlusten und Brandschäden geschützt werden.

Beachtet daher die nachstehenden Richtlinien:

1. Bringt nur wirklich trockenes Heu ein!
2. Schützt die Heulager (Diemen, Schöber usw.) gegen eindringende Feuchtigkeit!
3. Überwacht das Heu regelmäßig auf verdächtige Anzeichen! Gesundes, normal vergorenes Heu schwitzt und riecht nicht auffällig und erwärmt sich nicht über 50 Grad Celsius. Überhitzung und Überbrotung im Heulager dagegen sieht und spürt man an auffälligen Gerüchen, am Schwitzen und Zusammenschrumpfen (muldenförmiges Einsinken), an Wärme-, Dampf- und Rauchentwicklung.
4. Sucht nach der Ursache der verdächtigen Anzeichen. Die Temperatur im Heulager ist mit

Wenn ein Kind geboren ist

Was das Standesamt verlangt und was wir wissen müssen

Die Anzeige von einer Geburt muß möglichst bald dem Standesamt erstattet werden. Anzeigepflichtig ist zunächst der eheliche Vater. Wenn er nicht selber die Anmeldung mündlich machen kann oder will, so kann er auch die Anzeige durch jede nächste Person machen lassen, vorausgesetzt, daß sie von der Geburt aus eigener Wissenschaft unterrichtet ist. In diesem Falle ist der Vertreter aber mit den nötigen Urkunden und Angaben auszustatten.

Bei dem Gang zum Standesamt muß sich der Vater oder sein Vertreter mit Folgendem ausstatten: 1. einem Ausweis über seine Person, 2. der Heiratsurkunde und 3. mit dem Vornamen, den er dem Kinde geben will. Die Heiratsurkunde befindet sich im Familienstammbuch, das heute wohl jeder besitzt und das er deshalb mit zum Standesamt nimmt, damit der Standesbeamte nach der Beurkundung der Geburt die Eintragungen auch in das Familienbuch vornehmen kann.

Der Name des Kindes wird endgültig und unwiderruflich festgelegt, und wenn eine mehrfache Benennung vorgesehen ist — im allgemeinen werden heute noch höchstens zwei Vornamen eines Kindes eingetragen — muß sich der Vater mit seiner Frau und anderen Kompetenzen über die Reihenfolge der Namen einigen, damit sogleich mit der Eintragung auch der Rufname des Kindes bestimmt werden kann. Anträge auf Änderungen nach abgeschlossener Eintragung verursachen dem Standesbeamten, der Aufsichtsbehörde und dem Gericht Umstände und Arbeiten, die vermieden werden sollten.

Die Eintragung wird mit einer Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit vorgenommen, die dem Laien übertrieben erscheinen mag. Wenn er sich vergewissert, daß eine Urkunde anzufertigen ist, die für Jahrhunderte leserlich, klar und eindeutig in Schrift, Form, Ausdruck und ihrem Inhalt nach wahr und richtig sein muß, wird sie ihm aber verständlich.

Außer der Beurkundung im Standesamtsregister ist gar vieles zu besorgen. Das Familienstammbuch wird ergänzt und das Statistische Reichsamt in Berlin will die Personalien des Kindes und der Eltern wissen. In den Listen des Statistischen Reichsamtes steht jeder deutscher Staatsbürger mit Namen und allen personalen Einzelheiten von Geburt an verzeichnet. Der Standesbeamte stellt auch die erforderlichen Urkunden für Wochenbeihilfe, Ehestandsdarlehen, Kinereichenbeihilfe usw. aus. Die Meldeämter sind zu be-

dem Heuthermometer zu messen. Ueber 70 Grad Celsius bedeutet Brandgefahr. Heuthermometer werden bei den Vertretern der Brandversicherungen bereitgehalten.

5. Sorgt für das Auskühlen des Heulagers bei Überhitzung! Überhitzung bedeutet immer Futterverlust! Bei Temperaturen über 70 Grad Celsius muß der Ueberhitzungsbrand freigelegt werden durch Anschnitten des Heulagers, damit sich die heißen Massen abkühlen können.

6. Ruft die Feuerwehr bei Überhitzung des Heulagers auf 70 Grad und mehr. Beseitigt Brandgefahr! Unter Aufsicht der Feuerwehr müssen die gefährlichen Stellen freigelegt, abgekühlt und abgetragen werden, damit kein Brand entsteht. Die Gefahr der Selbstentzündung beim Heu beginnt am dritten Tage nach dem Einbringen und hört auf nach etwa vier Monaten.

Stadt und Amt Berleburg

Berleburg. (Für die Öffentlichkeit geschlossen). Die Badeanstalt Berleburg ist am Sonntag nachmittag und Sonntag vormittag wegen des Schwimmfestes der Hitler-Jugend für die Öffentlichkeit geschlossen.

Zum Reichsschwimmtag in Berleburg

Berleburg. Der Reichsschwimmtag wird auch die Hitler-Jugend in Berleburg auf dem Plan erscheinen lassen. Man wird beweisen, wie sehr sich auch bei uns der Schwimmsport der Wertschätzung und Beliebtheit erfreut. Gewiß ist in unserem Freibad nicht alles so eingerichtet, wie man es wünschen möchte. Doch wird es vorerst genügen müssen, um an den leider wenig wirklich sommerlichen Tagen dieser idealen Sportart zu huldigen. Wie gestaltet sich nun das Programm zum Reichsschwimmtag? Am Samstag werden sich in der Zeit von 15 bis 18 Uhr JM und DJ und am Sonntag von 9 bis 13 Uhr HJ und BDM in der Schwimmhalle einfinden und eine 4 mal 25-m-Staffel, Rettungsschwimmen und Tauchübungen

nachrichten, das Gesundheitsamt, das Amt für Volksgesundheit bei der Kreisleitung der NSDAP und unter Umständen auch die Ortsgruppe der Partei. Das zum Schluß von dem Standesamten überreichte Büchlein enthält erschöpfende Auskunft über rechte Säuglingspflege.

So hat der Standesbeamte nach jeder Geburt eine umfangreiche und sehr verantwortungsvolle Aufgabe zu erfüllen. Aber auch der Vater eines Kindes unterliegt heute einer besonderen Verpflichtung. Wir denken hier an die, seinem Kinde einen Vornamen zu geben, der unserer völkischen Art entspricht. Gegen undeutsche Namen kann der Standesbeamte Einspruch erheben. Er trägt aber Vornamen ein, die nicht deutsch sind. Es ist daher Sache der Eltern, schon vor der zu erwartenden Geburt sich bei der Auswahl des Vornamens darum zu kümmern, ob es sich um einen wirklich deutschen Namen handelt. In seinen Namen gibt sich ein Volk sein Gesicht. Seitdem wir uns wieder besinnen auf die tiefsten Grundlagen unseres Volkstums, sind daher wiederholt die Fragen nach dem Sinn unserer arteigenen Vornamenwelt behandelt worden. In der deutschen Literatur gibt es eine ganze Reihe von Veröffentlichungen, die sich mit der Namenskunde beschäftigen und deutsche Vornamen enthalten. Bogislav von Selchow, Adolf Bach — um nur einige zu nennen — haben Namenbücher herausgegeben. Bogislav von Selchow sagt in seinem Namensbuch: „Es liegt ein Abgrund zwischen der Welt, die aus den hebräischen Vornamen zu uns spricht, und jener, in der unsere Vorfahren zu Hause waren. Und nicht verwischbar sind auch die Grenzen, die uns von dem slawischen oder dem romanischen Lebensgefühl trennen. In den hebräischen Vornamen tritt uns neben den ganz primitiven Vorstellungsbildern ohne irgendwelche Ueberleitung durch Symbole eines entwickelteren seelischen Lebens die Hochspannung einer ausschließlich auf den Stammesgott Jahwa gerichteten, von seiner Macht und Herrlichkeit bis zum Rande erfüllten Ergriffenheit entgegen, während der Römer etwa, erdgebunden wie er war, dem selbst die Götter nur vergottete Zwecke waren, in seinen Vornamen nichts als handgreifliche Dinge oder Eigenschaften verwendet.“

Deutsche Vornamen haben einen anderen Sinn. Der deutsche Namensschatz ist Ausdruck nationalen Geistes und völkischen Schicksals. Wir geben daher unseren Kindern nur deutsche Namen. NSG.

vorführen. Außerdem ist eine Stunde für Anfänger vorgesehen.

Berghausen. (Gemeinschaftsabend der NS-Frauensschaft). Am Sonntag, dem 30. Juli, 16 Uhr, kommen die Mitglieder der Ortsgruppe der NS-Frauensschaft — Deutsches Frauenwerk, einschließlich der Jugendgruppe, zu einem Gemeinschaftsnachmittag in der Schule zusammen.

Ein neuer Tag beginnt . . .

Bedelhausen. In schneeweißen Betten liegen die Frauen. Es ist etwas Unangenehmes um sie, das wie kommende Erfüllung in den Alltag leuchtet. . . .

Andere sind über Häkelarbeiten geneigt, und man vernimmt nur das feine Klappern der Nadeln, die Masche um Masche zum Ganzen fügen, das sich zu Kinderjäckchen, Höschen und Häubchen formt und rührend hilflos in seiner Kleinheit aussieht.

Hin und wieder nur fällt ein Wort, ein Gesprächsdein, dessen Inhalt man mehr ahnt als vernimmt. Es ist die Kunde von heimgesuchten Heimstätten, erloschenem Feuer an einem Herd, von Trennung und schicksalsschweren Nächten; doch darüber steht, halb ausgesprochen nur, das kommende Leben, die Zukunft aus mütterlichem Schoße bald zum Lichte drängend. . . .

Irgendwo im Nebenraum klingt eines Kindes Lallen, beglückt von der sanften Stimme einer Helferin, zu der das Antlitz unter dem blonden Haar und dem weißen Häubchen in harmonischem Einklang steht, wie das Wiegen zarter Gräser im Morgentau, wenn ein neuer Tag beginnt.

Ein neuer Tag beginnt für alle Mütter, die hier beisammen sind, entrückt dem Asphalt der großen Städte und dem Wüten des feindlichen Mörders. Werdenen Müttern ward zweite Heimat und Geborgenheit an dieser Stätte. Ein sicherer Hort inmitten des gewaltigen Ringens um eine bessere Zukunft.

Wer immer der Mütter Wort vernimmt und

ihre Gläubigkeit an den neuen Tag, an eine neue Zukunft, wer in das Antlitz der Kleinsten schaut, die in dem Kriegsentbindungshaus der NSV das Licht der Welt erblickten, dem wird es heiß ums Herz, im Bewußtsein, daß aus Liebe, Hingabe und Opferbereitschaft sich das ewige Wunder geheiligten Lebens an den tiefsten Quellen des Daseins hier täglich erfüllt, behütet im Schoße der Volksgemeinschaft, geadelt im teuersten Vermächtnis, das ein Volk besitzt — in seinen Müttern und Kindern.

Stadt und Amt Laasphe

„Geheimzeichen L. B. 17“

Laasphe. Das Spielprogramm des Tontheaters verzeichnet einen Kriminal- und Spionagefilm, den man vorbehaltlos begrüßen kann, nicht nur allein, weil er spannend und unterhaltend wirkt, sondern auch wegen seines zeitnahen Charakters. Die Regie schuf in packenden und spannungsgeladenen Szenen den dramatisch bewegten Handlungsablauf heraus, wobei sie von einem ausgezeichneten Darstellertab hervorragend unterstützt wurde. Die Namen von Willy Birgel, Hilde Weibner, Otto Wernicke, Bernhard Minetti, René Deltgen und Theodor Loos sprechen für das Niveau dieses Terra-Filmes.

Feudingen. (Schwimmtag der Hitler-Jugend). Die Hitler-Jugend wird am Samstag und Sonntag das Freibad beherrschen. Aus Anlaß des Reichsschwimmtages versammeln sich am Samstag von 15—18 Uhr JM und DJ und am Sonntag von 9—13 Uhr HJ und BDM, um in Schwimmstaffel, Rettungsschwimmen und Tauchübungen ihr Können zu beweisen.

Rückershausen. (Aus der NSDAP). Am Samstag, dem 29. Juli, 20.30 Uhr, findet eine Mitgliederversammlung im Parteilokal statt. Außer sämtlichen Parteigenossen werden auch die Führer bzw. Führerinnen der Gliederungen erwartet.

Nachbarkreise

Neuerwerbungen des Museums des Siegerlandes

Siegen. Das Museum des Siegerlandes in Siegen erwarb aus dem Besitz des kürzlich verstorbenen Siegener Kunstmalers und Bildhauers August Hagen eine Reihe Bilder und Reliefs. Sie werden in einer Sonderausstellung gezeigt, unter anderem in Gemälden „Johanneshütte“, ein Porträt des Siegener Purlemer-Trägers, Fliegerleutnant Gontermann, Eisenplatten, Entwürfe zu einem Kriegerehrenmal und ein Relief „Handgranatenwerfer“.

In einer weiteren Sonderschau werden Kinderporträts, Skulpturen, Zeichnungen der jungen Malerin Margret Lotthar-Savelsberg und in einer Vitrine alte kostbare Schmuckstücke, chinesisches Porzellan und andere künstlerische Gegenstände, die das Museum aus dem Nachlaß Tabbert erwirbt gezeigt. Aus dem gleichen Familienbesitz stammen auch andere Neuerwerbungen, eine Reihe wertvoller Bilder und Porträts.

1. Noch mehr Milch.
2. Noch mehr Fett.
3. Noch mehr Gemüse.
4. Noch mehr Kartoffeln.
5. Noch mehr Brot.



Achtung!

Mehr Milch - Mehr Butter

Baut Zwischenfrucht
sofort nach der Getreideernte!

Eingesäuerte Zwischenfrucht
ist Eiweißfutter
für hohe Milchleistungen.

Das Letzte leisten!

IM MOOR

ROMAN VON JOSEFA BERENS - TOTENHOHL

COPYRIGHT: EUGEN DIEDERICH - JENA

(20. Fortsetzung.)

Auch in der schweren Zeit des Kindersterbens fanden sich Leute genug in der Schenke. Viele Männer suchten sich durch einen Trunk über die düsteren Geschehnisse hinwegzutragen. Es wurde auch über die Seuche gesprochen. Man erzählte, wo sie wieder ausgebrochen war und wie viele Opfer sie gefordert hatte; aber getrunken wurde darum nicht weniger. Eher mußte der Wirt dem gewohnten Maße noch etwas zusetzen. Brantwein helfe gegen vielerlei Krankheit, sagten diejenigen, welche immerfort noch einen Heiler verlangten. Zu diesen gehörte der Stennesbauer.

Das Gerücht, daß die Umme auf dem Stenneshofe beinahe von dem Hunde zerissen worden, war auch ins Dorf gedrungen. Es hieß auch, daß der Bauer den Mulan auf die Alte gehetzt habe. Sichereres aber wußte kein Mensch.

An einem dieser Abende war eine Gruppe Männer aus dem Dorfe um den Tisch versammelt. Der Stennesbauer war der einzige aus dem Moor. Ihm gegenüber saß ein entfernter Verwandter von ihm, der Spechtbauer aus dem Dorfe. Er galt viel, weil er seinen Hof gut führte und die besten Erträge in der Gegend erntete. Er hatte ein beträchtliches Stück Gestland zu Kulturland umgearbeitet und hielt auch immer noch eine Strecke Oedland unter der Hacke. Früher hatten sich der Stenneshof und der des Spechtbauers gleichgestanden. Da hatte eine Stennesochter ins Dorf auf den Spechtbauer geheiratet. Weil aber der Stenneshof seit zwei Menschengenerationen sichtbar abwirtschaftete, herrschte keine Zuneigung mehr zwischen den beiden Höfen. Der Spechtbauer hatte es ein paar Mal gesagt, seinem Verwandten unliebsame Wahrheiten

über seine Wirtschaft wie über sein Leben zu sagen; das hatte diesen verdrossen, und er verzog dem Verwandten das Wort nicht. Auch plagte ihn die Abgunst wegen dessen Vorwärtskommen. Nun saßen sich die beiden Bauern am Tische gegenüber.

Außer ihnen waren noch ein paar kleine Bauern da, sowie der Schmied des Dorfes und der Schneider. Der Schmied war ein tüchtiger Kerl, den alle gern mochten. Er hatte ein Haus voller Kinder und ein Weib, das tapfer inmitten der jungen Schar wirkte und wirkte. Er hatte noch alle Kinder gesund.

Der Schneider war ein blasser Mensch mit schüttertem Haar und sommersprossigem Gesicht. Er galt als geschwätzig. Er hatte ein böses Weib im Hause. Kinder hatten sie nicht. Dieser Mann saß am Tische, rieb sich die Hände und suchte mit den Augen umher, wo er eine Neuigkeit erfahren konnte. Er wartete darauf, daß die Sache mit der Umme beredet wurde, denn auch er hatte davon gehört. Als aber lange keiner anfangen wollte, wagte er selber die Frage. Was die Umme auf dem Hofe gesucht habe, wandte er sich an den Bauern. Dieser sah den Schneider an, als überlege er, ob er ihm überhaupt eine Antwort geben sollte. Da er aber seinen Blick um den Tisch gehen ließ, erkannte er, daß nicht der Schneider allein der Frager war, und ein Unwille stieg in ihm auf.

„Dafür hält man seinen Hund, daß er seine Pflicht tut, besonders in der Nacht. Was hat sich einer auf den Hof zu schleichen wie ein Spuk?“ sagte er.

Da drängte sich der Schneider zu ihm hin.

„Wie ein Spuk? — Ja, so ist's! — Hat sie Euch denn sonst nichts verraten? Wer noch alle sterben muß? Hat sie davon nichts gesagt?“

Das bleiche Gesicht glühte vor Neugier. „Da hör einer den Schneider an! Er hat wohl Angst um seine Kinder!“ höhnte der Schmied. Die andern lachten.

„Das ist jetzt mein Trost, daß ich keine habe.“

So sterben mir auch keine. Aber darum weiß man doch gern —

„So frag sie selber, die Alte! Vielleicht hast du Glück,“ antwortete ihm der Bauer.

„Ich sie fragen? Nein, nein mit der will ich nichts zu schaffen haben. Gut, daß Ihr sie in der Kate haltet, daß sie einem hier im Dorfe nicht über den Weg läuft! Das ist schon ein Glück.“

„Die Umme hat noch nie einem Menschen ein Leid zugefügt,“ nahm nun der Spechtbauer das Wort, und alle hörten auf ihn. „Wenn sie auf den Stenneshof kam, so wird sie einen Grund gehabt haben, und du hättest sie zu der Bäuerin lassen sollen, anstatt die Bestie auf sie zu hetzen. Was daraus für dich werden kann, hast du wohl noch nicht bedacht; das arme Weib aber liegt im Elend.“

„Bist du hierhergekommen, um mit mir zu sprechen, so fängst du es schlecht an Verwandter,“ sagte der Stennesbauer und hatte ein böses Lachen im Gesicht.

„Deshalb kam ich nicht in die Schenke, obschon man dich kaum anderswo so sicher treffen wird als hier. Aber da die Rede auf die Sache gekommen ist, so kannst du meine Meinung darüber hören, daß du für die Tat das Gericht verdient hast.“

„Das wagst du mir zu sagen? Eine Drohung ist das!“ brauste der Stennesbauer auf.

„Das sage ich dir vor allen, die hier anwesend sind. Es ist nicht das erste offene Wort, das du von mir hörst.“

Der Spechtbauer war nüchtern und sehr ruhig, während der andere sich vor Erregung kaum noch auf dem Stuhle hielt. Einen Schnaps nach dem andern goß er in sich hinein. Dann lachte er laut auf.

„Weibergeschwätz ist das, was du mir vor die Füße wirfst, und du tust, als sei es die Wahrheit. Ich soll den Hund auf die Alte gehetzt haben? Wenn er doch los ist und auf sie zulauft! He?“

„Wenn du dich frei weißt, dann laß nicht auf

dir sitzen, was heute in allen Mäulern ist! Bei uns ist der ehrliche Name immer noch etwas wert; und ich werde mich freuen, wenn auch mein Verwandter den seinen in Ehren hält.“

Der Spechtbauer schob dem Wirt ein Geldstück hin, zum Zeichen, daß er aufbrechen wolle. Der Stennesbauer schien noch nicht damit zufrieden zu sein, daß damit auch der Wortstreit beendet sein sollte. Ehe er aber dem andern eine Antwort sagen konnte, war dieser aufgestanden. An dessen Platz schob sich der Schneider. Er war dem Spechtbauern nicht hold, der ihm nachsagte, daß er keinen guten Schnitt an den Hosen hätte und deshalb bei einem andern nähen ließ.

„Der hat's immer mit der Ehre, immer. Wie auch geht er mit der meinen um! Laß es Euch nicht gefallen, Stennesbauer, sag ich! Ihr könnt's ihm wohl zeigen! Seid doch selber so ein Bauer! Der große Moorhofbauer seid Ihr!“

„Halt's Maul, Schneider!“ fuhr ihm der Stennesbauer ins Wort, ließ ihm aber doch einsinken. Der Schneider schwieg augenblicklich. Als käme es plötzlich über den Bauern, so sprang er auf und verließ die Schenkstube. Die andern saßen da und warteten, daß er bald zurückkäme, aber sie täuschten sich. Sie blieben allein. Da konnte das Gespräch ungehindert über den Stennesbauer wie auch über den Verwandten sich ausbreiten, und es erwies sich, daß außer dem Schneider keiner zu dem Moorbauern hielt. Der Schmied, der es im Dorfe mit einem jeden zu tun hat, und der auch die Gäule des Stennesbauers zu beschlagen hatte, nahm als erster das Wort.

„Wenn einer von denen im Moor einmal herunterkommt, dann ist es schwer mit ihm. Dort steht keiner wieder auf. Auf andern Boden gelingt's wohl einmal, aber das Moor frist sie mit Haut und Haar.“

Die andern pflichteten ihm bei. Eher meinte, daß es mit dem Hofe doch noch werden könnte.

(Fortsetzung folgt.)

stehenden Kampfschauplatz zu legen und die unternehmenden Angriffsstöße aus dem Reservoir der Heeresgruppe Patton und aus frisch über den Ozean herangeführten Verbänden zu speisen, um möglicherweise auf diese Art Zeit zur Bildung neuer Verbände in England zu gewinnen, die das reservenfesselnde, landungsdrohende Moment aufrechterhalten könnten. Das zweite Problem trägt dabei jedoch einen recht umstrittenen Charakter, da der Sommer die günstigste Zeitspanne für eine Kriegführung in der Normandie darstellt, während sich die Herbstnebel dem Einsatz der Luftwaffe — der Hauptvorteil der Invasoren — hemmend entgegenstellen könnten.

Zweifelslos werden sich die Ueberlegungen der westlichen Gegner in naher Zukunft praktisch andeuten, und sie werden sicherlich nicht ohne Einfluß auf die Verwendung der deutschen Reserven bleiben, wie auch die fortschreitende Kampfbildung im Osten mit ihrem Näherücken der Fronten neue Gesichtspunkte in die Erörterung dieser Frage zu bringen vermag. Die Sowjets setzen zu Beginn ihrer Sommeroffensive im Mittelabschnitt auf einer Frontlänge von rund 500 Kilometer etwa 125 Schützendivisionen neben Panzerkorps und 20 kleinen Verbänden, und mehrere mechanisierte und Kavalleriekorps ein. Insgesamt kämpfen also neben der Masse der Schützendivisionen rund 3000 Panzer schwerpunktartig gegen die deutschen Frontlinien. Der aus dem Raum zwischen Tarnopol und Luzk gegen Lemberg gerichtete Vorstoß sah im Raum eines einzigen deutschen Korps 20 Schützendivisionen des Gegners, zwei Panzerkorps und ein mechanisiertes Korps mit schwerer Artillerie auf Selbstfahrlafetten und Pak im Angriff. Ueber eine ähnliche Massierung verfügt der aus dem Raum von Kowel auf Lublin gerichtete Angriffstoß, wobei sich herausstellte, daß an der Südfront etwa das Dreifache der im Mittelabschnitt zu beobachtenden Panzerkräfte eingesetzt ist.

Man mag auf Seiten des Gegners damit rechnen, die stürmischen Erfolge der deutschen Wehrmacht in den ersten Kriegsjahren hätten ein Ausgehen der deutschen Wehrkraft bedeutet. Diese Schlussfolgerung aus — und das war das Charakteristische — mit spärlichsten Mitteln errungenen Erfolgen werden sich als trügerisch erweisen. Gewiß vermögen fünf harte Kriegsjahre eine Armee nicht zahlenmäßig zu stärken, der Kampfgeist aber wurde gestählt, und mit ihm der kämpferische Wert der Verbände. Eine Führung, die — wie der Führerlaß und die Einsetzung eines Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz zeigen — entschlossen ist, alle Kräfte für Wehrmacht und Rüstung voll auszuschöpfen und eine Wehrmacht, die ein Einmannkorps im selbstlosen Einsatz, Sturmstaffeln der Luft mit der Bereitschaft zur Selbstopferung, den Tod nicht fürchtenden Panzerjäger — nicht etwa als besondere Einzelleistungen, sondern fast schon als Norm — zur Verfügung hat, eine solche Wehrmacht, die darüber hinaus eine zum höchsten Einsatz bereit, opferstarke Heimat hinter sich stehen weiß, braucht sich nicht an die nüchternen Zahlen zu klammern. Die Zukunft wird dem Feind einen Begriff von der Reservekraft des deutschen Volkes geben, die ihm unerschöpflich erscheinen wird.

Aufgerüttelt!

Von Kurt Maßmann

Die große Kraft unserer Zeit ist der Nationalsozialismus. Aus ihm und nur aus ihm allein, der an jenem 30. Januar 1933 den großen Aufbruch und die Schicksalswende erkämpfte, waren wir stark und fähig zu allen beispiellosen Taten eines Aufstieges, der wie ein Wunder war, — ein Wunder allerdings aus dem Glauben an Deutschland und aus der Treue zum Führer und seinem Werk! Einzig und allein aus der großen Kraft, die unverrückbar im Nationalsozialismus beschlossen ist, haben wir unsere inneren und äußeren Kräfte so mobilisiert, daß wir stark genug waren, selbst die ungeheure Prüfung dieses in Wahrheit unvermeidlichen Krieges zu bestehen. Aus dieser großen Kraft unserer Zeit wurde ja auch die neue Wehrmacht geschaffen, und im Zeichen dieser Kraft vollbringt das nationalsozialistische Soldatentum an allen Fronten dieses Krieges so einzigartige Leistungen eines Heldentums, das der soldatischen und menschlichen Bewährung neue Grenzen gesetzt hat.

Alles, was wir sind, das sind wir aus dem Nationalsozialismus und durch das Werk des Führers! Auch die Männer der verräterischen Offiziersclique waren alles durch den Führer, ja, sie standen in der Schuld jenes unbekannten SA-Mannes der Kampfzeit, der überhaupt erst durch seinen Kampf die Voraussetzungen zum Aufstieg nach 1933 erkämpft hatte. Ihre Uniformen und ihre neue Macht, Befehle zu geben, verdankten sie auch jedem unbekannten und namenlosen Freiwilligen des Führers aus der Zeit des Kampfes um Deutschland! Sie haben es ebenso wenig begriffen gehabt, wie sie die große Kraft unserer Zeit zu befreien vermochten. Sie waren nicht nur allgeringste, sondern auch erbärmlich dumme, ekelhaft kleinförmige Verbrecher und Verräter ihres Volkes im Höhepunkt seines großen Schicksalskampfes, und ihre Verkommenheit forderte die Vorsehung selber heraus.

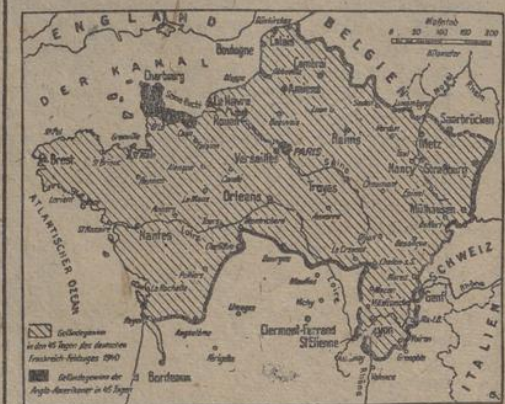
Der Nationalsozialismus ist das unverrückbare Fundament unserer größten Bewährung, zu der das Schicksal uns aufgerufen hat. Ist das jedem von uns zu jeder Stunde des Krieges in aller Klarheit und in vollster Verpflichtung klar gewesen? Nun sind wir aufgerüttelt, und der letzte Begriff in aller Klarheit das oberste Gesetz unseres Schicksalskampfes. Darum haben wir trotz allem tiefen Ernst des Augenblicks das befreiende Gefühl, daß ein reinigendes Gewitter über uns niedergegangen ist und daß wir nun zu den reinsten Quellen unserer Kraft zurückgekehrt sind. So glauben wir auch daran, daß der ungeheuerliche Verrat, der nach dem Leben des Führers griff und damit nach unseren Herzen zielte, letztlich ein Teil jener Macht war, die stets das Böse will und doch das Gute schafft.

Wir sind aufgerüttelt! Es gibt nur noch ein einziges Gesetz über uns, das ist das ohne Raste totalen Krieges, wie die nationalsozialistische Führung ihn mit aller unbittlichen Energie für das gesamte Volk und für jeden

Alliierte Voraussagen gingen nicht in Erfüllung

Wiz. Stockholm, 27. Juli. In der anglo-amerikanischen Presse wird erneut heftig darüber diskutiert, ob der jüngste Offensivvorstoß Montgomerys an der Invasionsfront abermals stecken bleiben wird. „Bisher“, so heißt es allgemein, „gingen die Voraussagen nicht in Erfüllung.“ Aus den Frontberichten der Korrespondenten im Feindlager ist zu entnehmen, daß der „beispiellose Kampfegeist der deutschen Soldaten alles bisher Erlebte in den Schatten stellt“ und die Alliierten trotz materieller Ueberlegenheit „größte Ausfälle an Menschen und Material“ zu verzeichnen haben, ohne zu dem gewünschten Geländegewinn in der Normandie zu kommen.

Besondere Beachtung fand in England ein Lagebericht des Kriegskorrespondenten des „Manchester Guardian“, der schonungslos schildert, daß der Materialverschleiß der britisch-amerikanischen Verbände und die blutigen Opfer alle Berechnungen über den Haufen wirft. Der englische Kriegskorrespondent schreibt: „Wir alle hier draußen wissen, daß wir material- und zahlenmäßig den Deutschen weit überlegen sind, aber das kämpferische Können und der Mut der Deutschen macht in den meisten Fällen den Materialnachteil wett und man zwingt uns, einen furchtbaren Preis für den kleinsten Erfolg zu zahlen. Wir werden zu einem Materialeinsatz



veranlaßt, der beissend ist. Jeder Meter Vormarsch kostet ungeheure Mengen von Munition, Bomben, Granaten und Blutopfer.“

Ein Kriegsbericht des „Daily Telegraph“ erklärt das Scheitern der britischen Durchbruchversuche damit, daß die englischen Panzer zu schnell für die nachfolgenden Verbände vorgestoßen seien, während der Kriegsbericht des „Daily Herald“ von einem „starken deutschen Pak-Schleier südlich von Bourgeois, sowie östlich von Cagny“ spricht, der dem Gegner größte Schwierigkeiten bereitet hätte. Der Bericht drahtet weiter: „Das Ergebnis der letzten Vorstöße kann man nicht anders als enttäuschend bezeichnen. Trotz der ungeheuren Bomben- und Feuernäherung blieben sie stecken.“

Ein Associated-Press-Bericht gibt zu, daß es den deutschen Verteidigern gelungen ist, die neuen Vorstöße des englischen Generals Dempsey zu stoppen und Gelände zurückzugewinnen. Aus dem Hauptquartier Eisenhower wird hierzu gemeldet: „Der Feind setzt alle Anstrengungen

ohne Ausnahme bis zur letzten Konsequenz zu verwirklichen entschlossen ist. Die Zeit der Vorbehalte ist längst zu Ende, bürgerliche Ressentiments und Reserve eines Geistes von gestern gibt es nicht mehr! Wer den alleinigen Maßstab seines Handelns und Verhaltens noch nicht im Herzen trägt, der findet ihn im Vorbild der kämpfenden Front! und wenn noch jemand nach dem warum fragen sollte, so steigt die furchtbare Warnung des 20. Juli drohend und fordernd vor ihm auf und gibt ihm die Antwort!

Das aber ist der höchste Beweis für die dem Nationalsozialismus innewohnende Kraft, die die große Kraft unserer Zeit ist: daß er den ungeheuerlichen Anschlag des 20. Juli in der Art seiner Ueberwindung und im unentrinnbaren Vollzug seiner Konsequenzen im weitesten Sinne in eine gewaltige innere und äußere Kräftesteigerung unserer Kriegführung und unseres Schicksalskampfes verwandelt. Dr. Goebbels sprach es mit diesen Worten aus: „Sie glaubten, uns mit dem 20. Juli den vernichtenden Stoß versetzen zu können. Sie haben uns nur aufgerüttelt!“ Wir sind aufgerüttelt, weil wir in einem Augenblick herzbeklemmender Furchtbarkeit die ganze entsetzliche Gefahr des Anschlages und die Kraft unserer Zeit und ihre Wurzeln im Werk und in der Person des Führers ganz klar erkannt haben, als wäre das geistige Blickfeld der Nation durch einen jähen Blitz erhellt worden. Neue gewaltige Kräfte sind in uns allen erweckt und neue gewaltige Energien aufgerüttelt.

Der Partei ist in sehr klarer Logik und beglückender Konsequenz die hohe Aufgabe eines

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 27. Juli. Das OKW gibt bekannt: Südlich Caen wurden unsere gestern zurückgewonnenen Stellungen gefestigt und gegen erneute örtliche Angriffe gehalten. Panzerbereitstellungen östlich Caen wurden durch zusammengefaßtes Artilleriefeuer zerschlagen. Im Raum westlich Caumont erzielte der Feind wenige örtliche Einbrüche, die nach Abschuß von 45 Panzern abgeriegelt wurden. Amerikanische Verbände setzten im Raum westlich St. Lo mit starken Kräften ihre Angriffe fort. Einer feindlichen Angriffsgruppe von 20 Panzern mit aufgesessener Infanterie gelang es, bis in den Raum Canisy vorzustoßen. Fünf Panzer wurden davon abgeschossen. Heftige Kämpfe halten hier und im Raum Marigny an. Nördlich Periers behaupteten unsere Truppen ihre Stellungen gegen alle feindlichen Angriffe. Wirksame Angriffe unserer Kampfflieger richteten sich bei Nacht gegen feindliche Bereitstellungen im Raum Caen und Schiffsziele nordöstlich Cherbourg. Der Feind verlor elf Flugzeuge in Luftkämpfen. Im französischen Raum wurden 40 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Das Vergeltungsfeuer auf London dauert an.

In Italien blieb dem Gegner im Raum südlich Florenz auch gestern trotz aller Anstrengungen, unsere Front zu durchstoßen, der

südöstlich Caen zu hindern. Er hat neue Verstärkungen in das Kampfgebiet geworfen.“ Der englische Militärkritiker Liddell Hart erkläre in einer Betrachtung zur Kampflage im Raum südlich Caen: „Die Verteidiger stellten eine mit außerordentlicher Geschicklichkeit angelegte dünne, aber gut placierte Linie von panzerbrechenden Waffen unterhalb von Caen auf und führten zugleich mit größter Schnelligkeit Reserven heran. Es ergibt sich daher die Frage, ob nicht die Art des Einsatzes der englischen Panzer verkehrt war. Artilleristischer Feuerschutz und Beweglichkeit auf dem Schlachtfeld sind schwer miteinander in Uebereinstimmung zu bringen. Es kann sein, daß Tanks einen Feuerschutz brauchen, aber dieser Feuerschutz kann auch zu einem Handicap für sie werden. Darüber hinaus aber sind die englischen Tanks auch aufgehalten worden durch die Bekämpfung der deutschen Widerstandsnester in den Dörfern. Infolgedessen hat sich das Tempo des Panzervorstößes verlangsamt und kann nicht wieder aufgeholt werden.“

Zögernde britische V-1-Geständnisse

Schäden in der südenglischen Rüstungs-Industrie zugegeben. Die „Wahnsinns-Sinfonie der Warnsignale“

Wiz. Stockholm, 27. Juli. Die britische Zensur sieht sich immer mehr außerstande, die nicht abreißenden Meldungen über Schäden und Opfer an Toten und Verwundeten durch V 1 zu unterdrücken. Die nach Schilderungen neutraler Beobachter und Berichten Londoner Blätter „endlosen Elendszüge der Flüchtlingsscharen aus den bedrohten Gebieten“ besagen ebenso wie „Schadensmeldungen aus der Rüstungsproduktion“ mehr als alle Bagatellisierungsversuche offizieller britischer Stellen. Im „Daily Herald“ heißt es, daß sich in letzter Zeit die Stärke des Feuers dadurch gesteigert habe, daß V-1-Geschosse aus verschiedenen Richtungen gleichzeitig einschlugen.

„Daily Mail“ schreibt: „Die Flüchtlingstrecken, verursacht durch V 1, stellen eine schwere Belastung für den zivilen und militärischen Verkehr dar, ohne daß die Behörden in der Lage sind, Abhilfe zu schaffen.“ Die „Times“ meldet, daß zur Behebung der durch V 1 verursachten „schweren Schäden“ aus allen Landesteilen „viele tausend zusätzliche Bauarbeiter nach London“ gebracht wurden. Außerdem stellten Heer, Marine und Luftstreitkräfte große Massen an Unterstützungskräften in Uniform ab.

„Daily Express“ gibt zu, daß die zuständigen Regierungsstellen in einem Bericht die Einwirkungen von V 1 auf Englands Rüstungsproduktion zusammengefaßt hätten. Nach dem Londoner Blatt wird in diesem Bericht dargelegt, daß „zahlreiche in Südingland gelegene Rüstungsfabriken beschädigt und Arbeiter in militärdienstpflichti-

gem Alter erwerbslos geworden“ seien. Auch aus einer „Times“-Meldung ist zu entnehmen, daß die Schäden in den englischen Rüstungsbezirken nicht unerheblich sind. „Times“ schreibt: „Von den Robot-Bomben wurden auch militärische Ziele, wie beispielsweise Rüstungswerke, Docks, Lagerhäuser und Eisenbahngleise getroffen.“ Die Zeitung stellt fest, daß mittlerweile in erster Form die zerstörende Kraft der neuen deutschen Waffe erörtert wurde.

Selbst Attlee fühlte sich bewogen, über V 1 zu sprechen. „Die Augen der Engländer“, so sagte er in einer Rede, „haben sich wieder daran gewöhnen müssen, auf beschädigte Häuser und zerstörte Gebiete zu sehen, während sich ihr Ohr ständig auf das Sirenengeheul, das Geräusch der fliegenden Bomben und den Explosionslärm einstellen muß.“ „Daily Mail“ läßt sich in diesem Zusammenhang über die „Wahnsinns-Sinfonie der Warnsignale“ aus. Das Blatt schreibt: „Das gegenwärtige System der Warnung vor V 1 ist nicht nur verwirrend, sondern chaotisch.“ In einer anderen Meldung der „Daily Mail“ heißt es, daß „die wenigen noch nicht geschlossenen Londoner Theater Mühe haben, sich finanziell über Wasser zu halten“.

In der USA-Zeitschrift „Time“ erscheint ein Artikel, der offen über die militärische Bedeutung der V 1 berichtet. „Time“ schreibt, daß man im Feindlager zunächst im Rahmen der offiziellen Agitation „V 1 nur als Störwaffe“ hinzustellen versucht habe, die ausschließlich gegen die „zivile Moral“ gerichtet sei. Nun sieht man auch den „militärischen Wert von V 1 ein“, stellt der Londoner Berichterstatter der USA-Zeitschrift fest und weist weiter darauf hin, daß der Einsatz der britisch-amerikanischen Luftwaffe gegen die vermutlichen Startbahnen der deutschen Geheimwaffe eine beträchtliche „Ablenkung der alliierten Schlagkraft in der Luft“ darstelle, die sonst unmittelbar gegen Deutschland hätte gerichtet werden können.

Französisches Freiwilligenkorps der Solidarität. Ein Freiwilligenkorps der nationalen Solidarität wurde durch eine Verordnung des Arbeitsministers Deal ins Leben gerufen. Zweck des Korps ist, der Bevölkerung in den bombengeschädigten Gebieten und den Flüchtlingen Hilfe und Unterstützung zu gewähren.

Auf Befehl des Duce. Am Jahrestag des Badoglio-Staatsstreiches vom 25. Juli ist auf Befehl des Duce eine Umbildung der faschistischen republikanischen Partei auf militärischer Grundlage und die Bildung von „Schwarzen Brigaden“ erfolgt.

Erfolge japanischer Luftstreitkräfte. In der Zeit vom 11. bis 20. Juli haben die in China stationierten Luftstreitkräfte 31 USA-Flugzeuge abgeschossen und 159 entweder am Boden zerstört oder in Brand geworfen.

In der Gefangenschaft gestorben. Der iranische Schah Mohammed Riza Pahlawi ist in Johannesburg (Südafrika) in anglo-amerikanischer Gefangenschaft gestorben.

OKW-Bericht: Ergebnislose Feindangriffe in der Normandie

In einem Monat 924 Sowjetpanzer abgeschossen

Erfolg versagt. Unter Einsatz starker Infanterie- und Panzerverbände rannte der Feind immer wieder, von Artillerie und schweren Luftangriffen unterstützt, gegen unsere Stellungen an, blieb jedoch unter hohen Verlusten liegen. Ein örtlicher Einbruch, den der Feind erst nach schwersten Kämpfen südwestlich Figline erzielen konnte, wurde abgeriegelt.

An der Ostfront wurden im Abschnitt Stanislaw-Lemberg zahlreiche Angriffe der Sowjets verlustreich abgewiesen. Der Stadtkern von Lemberg wird weiterhin von unseren Grenadiern gegen alle bolschewistischen Angriffe gehalten. Im Raum von Jaroslau und Lublin hält der starke feindliche Druck an. Die Stadt Lublin ging nach erbittertem Kampf verloren. Beiderseits von Brest-Litowsk, bei Bialystok und östlich, Kauen wurden alle Durchbruchversuche der Bolschewisten zerschlagen, örtliche Einbrüche abgeriegelt. Bei Poniewski sind Kämpfe mit feindlichen Aufklärungs- und Panzerspitzen im Gange. Zwischen Dünaburg und dem Finnischen Meerbusen brachen auch gestern wieder zahlreiche Angriffe der Sowjets blutig zusammen. Die in einem vorspringenden Frontbogen gelegene Stadt Narwa wurde nach Durchführung der seit langer Zeit vorbereiteten Zerstörung aller kriegswichtigen Anlagen befehlsgemäß geräumt. An-

Feindstimmen von der Invasionsfront

Widerstand immer stärker

Schwerste Verluste, geringer Gewinn

Wiz. Stockholm, 27. Juli. Die Stockholm-Zeitung „Nya Daglight Allehanda“ läßt sich vom ihrem Londoner Korrespondenten berichten, daß das bisherige Ergebnis der Offensive in der Normandie und die Einstellung Montgomerys in der englischen Öffentlichkeit Beunruhigung hervorgerufen habe. Das Blatt schreibt weiter, daß in dem gleichen Zeitraum, in dem die deutsche Wehrmacht 1940 Frankreich überrannt habe, die Alliierten im Invasionsraum nur einen schmalen Küstenstreifen von etwa 90 Kilometer Breite und etwa dreißig Kilometer Tiefe erringen konnten.

„Die Alliierten haben nach rund sieben Wochen immer noch nicht die Ziele erreicht, die nach dem Invasionsplan für die erste Woche vorgesehen waren. Dabei sind die Verluste der Anglo-Amerikaner in diesen Kämpfen ungewöhnlich hoch. Bei nur vorsichtiger Schätzung betragen sie in den ersten 46 Tagen rund 300 000 Mann. Das ist das doppelte der deutschen Verlustquote während des Westfeldzuges für die gleiche Zeit, die insgesamt 156 000 Mann, darunter 27 000 Tote, betrug.“ Wenn man berücksichtigt, daß unsere Truppen damals zugleich mit den belgischen und holländischen Armeen das französische Heer zerschlugen und zwei Drittel Frankreichs sowie ganz Belgien und Holland besetzten, während die Alliierten in 46 Invasions-tagen ein Gebiet gewannen, das wenig größer ist als das ehemalige Luxemburg, so ist die Feststellung von „Nya Daglight Allehanda“ nicht zu hoch geschraubt, daß „die ersten Invasionspläne scheiterten“.

gem Alter erwerbslos geworden“ seien. Auch aus einer „Times“-Meldung ist zu entnehmen, daß die Schäden in den englischen Rüstungsbezirken nicht unerheblich sind. „Times“ schreibt: „Von den Robot-Bomben wurden auch militärische Ziele, wie beispielsweise Rüstungswerke, Docks, Lagerhäuser und Eisenbahngleise getroffen.“ Die Zeitung stellt fest, daß mittlerweile in erster Form die zerstörende Kraft der neuen deutschen Waffe erörtert wurde.

Selbst Attlee fühlte sich bewogen, über V 1 zu sprechen. „Die Augen der Engländer“, so sagte er in einer Rede, „haben sich wieder daran gewöhnen müssen, auf beschädigte Häuser und zerstörte Gebiete zu sehen, während sich ihr Ohr ständig auf das Sirenengeheul, das Geräusch der fliegenden Bomben und den Explosionslärm einstellen muß.“ „Daily Mail“ läßt sich in diesem Zusammenhang über die „Wahnsinns-Sinfonie der Warnsignale“ aus. Das Blatt schreibt: „Das gegenwärtige System der Warnung vor V 1 ist nicht nur verwirrend, sondern chaotisch.“ In einer anderen Meldung der „Daily Mail“ heißt es, daß „die wenigen noch nicht geschlossenen Londoner Theater Mühe haben, sich finanziell über Wasser zu halten“.

In der USA-Zeitschrift „Time“ erscheint ein Artikel, der offen über die militärische Bedeutung der V 1 berichtet. „Time“ schreibt, daß man im Feindlager zunächst im Rahmen der offiziellen Agitation „V 1 nur als Störwaffe“ hinzustellen versucht habe, die ausschließlich gegen die „zivile Moral“ gerichtet sei. Nun sieht man auch den „militärischen Wert von V 1 ein“, stellt der Londoner Berichterstatter der USA-Zeitschrift fest und weist weiter darauf hin, daß der Einsatz der britisch-amerikanischen Luftwaffe gegen die vermutlichen Startbahnen der deutschen Geheimwaffe eine beträchtliche „Ablenkung der alliierten Schlagkraft in der Luft“ darstelle, die sonst unmittelbar gegen Deutschland hätte gerichtet werden können.

Französisches Freiwilligenkorps der Solidarität. Ein Freiwilligenkorps der nationalen Solidarität wurde durch eine Verordnung des Arbeitsministers Deal ins Leben gerufen. Zweck des Korps ist, der Bevölkerung in den bombengeschädigten Gebieten und den Flüchtlingen Hilfe und Unterstützung zu gewähren.

Auf Befehl des Duce. Am Jahrestag des Badoglio-Staatsstreiches vom 25. Juli ist auf Befehl des Duce eine Umbildung der faschistischen republikanischen Partei auf militärischer Grundlage und die Bildung von „Schwarzen Brigaden“ erfolgt.

Erfolge japanischer Luftstreitkräfte. In der Zeit vom 11. bis 20. Juli haben die in China stationierten Luftstreitkräfte 31 USA-Flugzeuge abgeschossen und 159 entweder am Boden zerstört oder in Brand geworfen.

In der Gefangenschaft gestorben. Der iranische Schah Mohammed Riza Pahlawi ist in Johannesburg (Südafrika) in anglo-amerikanischer Gefangenschaft gestorben.

In der Gefangenschaft gestorben. Der iranische Schah Mohammed Riza Pahlawi ist in Johannesburg (Südafrika) in anglo-amerikanischer Gefangenschaft gestorben.

Aus dem Wittgensteiner Land

Luft reichlich vorhanden

Fahrradreifen schonen

Albert kam mit seinem Fahrrad von außerhalb. Auf dem Sattel hatte er einen Sack festgebunden, dessen Inhalt nicht gar so leicht war, denn Albert mußte wacker schiefen. Jetzt steuerte er in den Hof, der mit spitzen Steinen gepflastert war. Sein Hausgenosse Ludwig begrüßte ihn. Der trug sein Rad auf der Schulter über den Hof, worüber Albert herzlich lachte. „Menschenskind!“ rief er Ludwig zu. „du spielst ja verkehrte Welt! Anstatt daß der Schlitten dich tragen sollte, trägst du ihn. Warum denn das?“

Ludwig stellte das Rad erst ab, als er den glatten Asphaltstreifen vor dem Haustor erreicht hatte. Dann meinte er zu Albert: „Hast du schon darüber nachgedacht, Albert, warum du mit deinen Reifen soviel Pannen hast?“

„Wenn ich mein Rad huckepack nehmen würde, wie du,“ antwortete er belustigt, „brauche ich die Reifen überhaupt nicht mehr zu flicken.“ „Sieh dir mal unser Hofpflaster an!“ meinte Ludwig. „Eine Steinspitze neben der andern! Wenn man darauf fährt, macht man aus den Reifen mit der Zeit ein Kaffeesieb. Nein, das Stückchen über den Hof trage ich meine Karre, denn bei der heutigen Gummiknappheit kommt es darauf an, die Reifen zu schonen.“

Albert überlegte. „Du hast recht,“ sagte er, „mache ich künftig auch so.“

„Damit ist's bei dir nicht getan,“ fuhr Ludwig fort. „Alles was die Reifen überbeanspruchen kann, müssen wir vermeiden. Sieh mal dein Hinterrad an! Plattfuß! Nicht genug aufgepumpt! Wenn da, wie bei dir, noch eine Last auf dem Sattel liegt, wird aus dem Reifen richtiger Knetgummi, mit Luftlöchern. Stramm aufpumpen! Wer häufig mit zu wenig Luft fährt, dem bleibt beim vielen Reifenflicken die Luft schließlich selber weg. Warum mit Luft sparen? Die ist ja noch reichlich vorhanden!“

Gaustellungsstelle in Wittgenstein

Der neue Spielplan

Kreis Wittgenstein. Die Gaustellungsstelle Westfalen-Süd bespielt im August wieder eine Anzahl Orte im Kreise Wittgenstein. Auf dem Programm steht der bekannte Tonfilm „Fronttheater“, der übrigens jugendfrei ist. Der Spielplan ist wie folgt vorgesehen: 5. August in Rückershausen, 6. August in Feudingen, 7. August in Hesselbach, 8. August in Banfe, 9. August in Puderbach, 10. August in Richstein, 11. August in Schwarzenau, 12. August in Arfeld, 13. August in Weidenhausen, 14. August in Räumland, 15. August in Berghausen, 16. August in Wingeshausen, 17. August in Birkelbach, 18. August in Erndtebrück.

Selbstentzündungsgefahr bei Heu

Kreis Wittgenstein. Immer wieder muß auf die Gefahr der Selbstentzündung des Heues hingewiesen werden. Mühsam und oft unter erschwerten Umständen, wie das in der Berggegend überall so ist, wird das wertvolle Futtermittel in Wittgenstein eingebracht. Bei Außerachtlassung der Gefahr kann der Vorrat schneller vernichtet sein als man ihn überhaupt zu ersetzen vermag. Nicht trockenes Heu schwitzt oder gärt zu stark, das Futter verdirbt und wird schwer verdaulich. Die zu große Feuchtigkeit kann aber auch zur Überhitzung und Selbstentzündung und damit zum Brandschaden führen.

Im Interesse unserer Volksernährung muß das Heu vor Futterverlusten und Brandschäden geschützt werden.

Beachtet daher die nachstehenden Richtlinien:

1. Bringt nur wirklich trockenes Heu ein!
2. Schützt die Heulager (Diemen, Schöber usw.) gegen eindringende Feuchtigkeit!
3. Überwacht das Heu regelmäßig auf verdächtige Anzeichen! Gesundes, normal vergorenes Heu schwitzt und riecht nicht auffällig und erwärmt sich nicht über 50 Grad Celsius. Überhitzung und Überbrotung im Heulager dagegen sieht und spürt man an auffälligen Gerüchen, am Schwitzen und Zusammenschumpfen (muldenförmiges Einsinken), an Wärme-, Dampf- und Rauchentwicklung.
4. Sucht nach der Ursache der verdächtigen Anzeichen. Die Temperatur im Heulager ist mit

Wenn ein Kind geboren ist

Was das Standesamt verlangt und was wir wissen müssen

Die Anzeige von einer Geburt muß möglichst bald dem Standesamt erstattet werden. Anzeigepflichtig ist zunächst der eheliche Vater. Wenn er nicht selber die Anmeldung mündlich machen kann oder will, so kann er auch die Anzeige durch jede nächste Person machen lassen, vorausgesetzt, daß sie von der Geburt aus eigener Wissenschaft unterrichtet ist. In diesem Falle ist der Vertreter aber mit den nötigen Urkunden und Angaben auszustatten.

Bei dem Gang zum Standesamt muß sich der Vater oder sein Vertreter mit Folgendem ausstatten: 1. einem Ausweis über seine Person, 2. der Heiratsurkunde und 3. mit dem Vornamen, den er dem Kinde geben will. Die Heiratsurkunde befindet sich im Familienstammbuch, das heute wohl jeder besitzt und das er deshalb mit zum Standesamt nimmt, damit der Standesbeamte nach der Beurkundung der Geburt die Eintragungen auch in das Familienbuch vornehmen kann.

Der Name des Kindes wird endgültig und unwiderruflich festgelegt, und wenn eine mehrfache Benennung vorgesehen ist — im allgemeinen werden heute noch höchstens zwei Vornamen eines Kindes eingetragen — muß sich der Vater mit seiner Frau und anderen Kompetenzen über die Reihenfolge der Namen einigen, damit sogleich mit der Eintragung auch der Rufname des Kindes bestimmt werden kann. Anträge auf Änderungen nach abgeschlossener Eintragung verursachen dem Standesbeamten, der Aufsichtsbehörde und dem Gericht Umstände und Arbeiten, die vermieden werden sollten.

Die Eintragung wird mit einer Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit vorgenommen, die dem Laien übertrieben erscheinen mag. Wenn er sich vergewissert, daß eine Urkunde anzufertigen ist, die für Jahrhunderte leserlich, klar und eindeutig in Schrift, Form, Ausdruck und ihrem Inhalt nach wahr und richtig sein muß, wird sie ihm aber verständlich.

Außer der Beurkundung im Standesamtsregister ist gar vieles zu besorgen. Das Familienstammbuch wird ergänzt und das Statistische Reichsamt in Berlin will die Personalien des Kindes und der Eltern wissen. In den Listen des Statistischen Reichsamtes steht jeder deutscher Staatsbürger mit Namen und allen personalen Einzelheiten von Geburt an verzeichnet. Der Standesbeamte stellt auch die erforderlichen Urkunden für Wochenbeihilfe, Ehestandsdarlehen, Kinereichenbeihilfe usw. aus. Die Meldeämter sind zu be-

nachrichtigen, das Gesundheitsamt, das Amt für Volksgesundheit bei der Kreisleitung der NSDAP und unter Umständen auch die Ortsgruppe der Partei. Das zum Schluß von dem Standesamte überreichte Büchlein enthält erschöpfende Auskunft über rechte Säuglingspflege.

So hat der Standesbeamte nach jeder Geburt eine umfangreiche und sehr verantwortungsvolle Aufgabe zu erfüllen. Aber auch der Vater eines Kindes unterliegt heute einer besonderen Verpflichtung. Wir denken hier an die, seinem Kinde einen Vornamen zu geben, der unserer völkischen Art entspricht. Gegen undeutsche Namen kann der Standesbeamte Einspruch erheben. Er trägt aber Vornamen ein, die nicht deutsch sind. Es ist daher Sache der Eltern, schon vor der zu erwartenden Geburt sich bei der Auswahl des Vornamens darum zu kümmern, ob es sich um einen wirklich deutschen Namen handelt. In seinen Namen gibt sich ein Volk sein Gesicht. Seitdem wir uns wieder besinnen auf die tiefsten Grundlagen unseres Volkstums, sind daher wiederholt die Fragen nach dem Sinn unserer arteigenen Vornamenwelt behandelt worden. In der deutschen Literatur gibt es eine ganze Reihe von Veröffentlichungen, die sich mit der Namenskunde beschäftigen und deutsche Vornamen enthalten. Bogislav von Selchow, Adolf Bach — um nur einige zu nennen — haben Namenbücher herausgegeben. Bogislav von Selchow sagt in seinem Namensbuch: „Es liegt ein Abgrund zwischen der Welt, die aus den hebräischen Vornamen zu uns spricht, und jener, in der unsere Vorfahren zu Hause waren. Und nicht verwischbar sind auch die Grenzen, die uns von dem slawischen oder dem romanischen Lebensgefühl trennen. In den hebräischen Vornamen tritt uns neben den ganz primitiven Vorstellungsbildern ohne irgendwelche Überleitung durch Symbole eines entwickelteren seelischen Lebens die Hochgespanntheit einer ausschließlich auf den Stammesgott Jahwa gerichteten, von seiner Macht und Herrlichkeit bis zum Rande erfüllten Ergriffenheit entgegen. Während der Römer etwa, erdgebunden wie er war, dem selbst die Götter nur vergottete Zwecke waren, in seinen Vornamen nichts als handgreifliche Dinge oder Eigenschaften verwendet.“

Deutsche Vornamen haben einen anderen Sinn. Der deutsche Namensschatz ist Ausdruck nationalen Geistes und völkischen Schicksals. Wir geben daher unseren Kindern nur deutsche Namen. NSG.

vorführen. Außerdem ist eine Stunde für Anfänger vorgesehen.

Berghausen. (Gemeinschaftsabend der NS-Frauensschaft). Am Sonntag, dem 30. Juli, 16 Uhr, kommen die Mitglieder der Ortsgruppe der NS-Frauensschaft — Deutsches Frauenwerk, einschließlich der Jugendgruppe, zu einem Gemeinschaftsnachmittag in der Schule zusammen.

Ein neuer Tag beginnt

Beddelhausen. In schneeweißen Betten liegen die Frauen. Es ist etwas Unangenehmes um sie, das wie kommende Erfüllung in den Alltag leuchtet.

Andere sind über Häkelarbeiten geneigt, und man vernimmt nur das feine Klappern der Nadeln, die Masche um Masche zum Ganzen fügen, das sich zu Kinderjäckchen, Höschen und Häubchen formt und rührend hilflos in seiner Kleinheit aussieht.

Hin und wieder nur fällt ein Wort, ein Gesprächs dazwischen, dessen Inhalt man mehr ahnt als vernimmt. Es ist die Kunde von heimgesuchten Heimstätten, erloschenem Feuer an eigenem Herd, von Trennung und schicksalsschweren Nächten; doch darüber steht, halb ausgesprochen nur, das kommende Leben, die Zukunft aus mütterlichem Schoße bald zum Lichte drängend.

Irgendwo im Nebenraum klingt eines Kindes Lallen, beglückt von der sanften Stimme einer Helferin, zu der das Antlitz unter dem blonden Haar und dem weißen Häubchen in harmonischem Einklang steht, wie das Wiegen zarter Gräser im Morgentau, wenn ein neuer Tag beginnt.

Ein neuer Tag beginnt für alle Mütter, die hier beisammen sind, entrückt dem Asphalt der großen Städte und dem Wüten des feindlichen Mörders. Werdenen Müttern ward zweite Heimat und Geborgenheit an dieser Stätte. Ein sicherer Hort inmitten des gewaltigen Ringens um eine bessere Zukunft.

Wer immer der Mütter Wort vernimmt und

ihre Gläubigkeit an den neuen Tag, an eine neue Zukunft, wer in das Antlitz der Kleinsten schaut, die in dem Kriegsentbindungshaus der NSDAP das Licht der Welt erblickten, dem wird es heiß ums Herz, im Bewußtsein, daß aus Liebe, Hingabe und Opferbereitschaft sich das ewige Wunder geheiligten Lebens an den tiefsten Quellen des Daseins hier täglich erfüllt, behütet im Schoße der Volksgemeinschaft, geatmet im teuersten Vermerk, das ein Volk besitzt — in seinen Müttern und Kindern.

Stadt und Amt Laasphe

„Geheimzeichen L. B. 17“

Laasphe. Das Spielprogramm des Tontheaters verzeichnet einen Kriminal- und Spionagefilm, den man vorbehaltlos begrüßen kann, nicht nur allein, weil er spannend und unterhaltend wirkt, sondern auch wegen seines zeitnahen Charakters. Die Regie schuf in packenden und spannungsgeladenen Szenen den dramatisch bewegten Handlungsablauf heraus, wobei sie von einem ausgezeichneten Darstellertab hervorragend unterstützt wurde. Die Namen von Willy Birgel, Hilde Weibner, Otto Wernicke, Bernhard Minetti, René Deltgen und Theodor Loos sprechen für das Niveau dieses Terra-Filmes.

Feudingen. (Schwimmtag der Hitler-Jugend). Die Hitler-Jugend wird am Samstag und Sonntag das Freibad beherrschen. Aus Anlaß des Reichsschwimmtages versammeln sich am Samstag von 15—18 Uhr JM und DJ und am Sonntag von 9—13 Uhr HJ und BDM, um in Schwimmstaffel, Rettungsschwimmen und Tauchübungen ihr Können zu beweisen.

Rückershausen. (Aus der NSDAP). Am Samstag, dem 29. Juli, 20.30 Uhr, findet eine Mitgliederversammlung im Parteilokal statt. Außer sämtlichen Parteigenossen werden auch die Führer bzw. Führerinnen der Gliederungen erwartet.

Nachbarkreise

Neuerwerbungen des Museums des Siegerlandes

Siegen. Das Museum des Siegerlandes in Siegen erwarb aus dem Besitz des kürzlich verstorbenen Siegener Kunstmalers und Bildhauers August Hagen eine Reihe Bilder und Reliefs. Sie werden in einer Sonderausstellung gezeigt, unter anderem in Gemälden „Johanneshütte“, ein Porträt des Siegener Purlemer-Trägers, Fliegerleutnant Gontermann, Eisenplatten, Entwürfe zu einem Kriegerehrenmal und ein Relief „Handgranatenwerfer“.

In einer weiteren Sonderschau werden Kinderporträts, Skulpturen, Zeichnungen der jungen Malerin Margret Lotthar-Savelsberg und in einer Vitrine alte kostbare Schmuckstücke, chinesisches Porzellan und andere künstlerische Gegenstände, die das Museum aus dem Nachlaß Tabbert erwirbt gezeigt. Aus dem gleichen Familienbesitz stammen auch andere Neuerwerbungen, eine Reihe wertvoller Bilder und Porträts.

1. Noch mehr Milch.
2. Noch mehr Fett.
3. Noch mehr Gemüse.
4. Noch mehr Kartoffeln.
5. Noch mehr Brot.



Achtung!

Mehr Milch - Mehr Butter

Baut Zwischenfrucht
sofort nach der Getreideernte!

Eingesäuerte Zwischenfrucht
ist Eiweißfutter
für hohe Milchleistungen.

Das Letzte leisten!

IM MOOR

ROMAN VON JOSEFA BERENS-TOTENHOHL

COPYRIGHT: EUGEN DIEDERICHSEN - JENA

(20. Fortsetzung.)

Auch in der schweren Zeit des Kindersterbens fanden sich Leute genug in der Schenke. Viele Männer suchten sich durch einen Trunk über die düsteren Geschehnisse hinwegzutrusten. Es wurde auch über die Suche gesprochen. Man erzählte, wo sie wieder ausgebrochen war und wie viele Opfer sie gefordert hatte; aber getrunken wurde darum nicht weniger. Eher mußte der Wirt dem gewohnten Maße noch etwas zusetzen. Brantwein half gegen vielerlei Krankheit, sagten diejenigen, welche immerfort noch einen Heiler verlangten. Zu diesen gehörte der Stennesbauer.

Das Gerücht, daß die Umme auf dem Stenneshofe beinahe von dem Hunde zerissen worden, war auch ins Dorf gedrungen. Es hieß auch, daß der Bauer den Mufan auf die Alte gehetzt habe. Sichereres aber wußte kein Mensch.

An einem dieser Abende war eine Gruppe Männer aus dem Dorfe um den Tisch versammelt. Der Stennesbauer war der einzige aus dem Moor. Ihm gegenüber saß ein entfernter Verwandter von ihm, der Spechtbauer aus dem Dorfe. Er galt viel, weil er seinen Hof gut führte und die besten Erträge in der Gegend erntete. Er hatte ein beträchtliches Stück Gestland zu Kulturland umgearbeitet und hielt auch immer noch eine Strecke Oedland unter der Hacke. Früher hatten sich der Stenneshof und der des Spechtbauers gleichgestanden. Da hatte eine Stennesochter ins Dorf auf den Spechtbauer geheiratet. Weil aber der Stenneshof seit zwei Menschengenerationen sichtbar abwirtschaftete, herrschte keine Zuneigung mehr zwischen den beiden Höfen. Der Spechtbauer hatte es ein paar Mal gesagt, seinem Verwandten unliebsame Wahrheiten

über seine Wirtschaft wie über sein Leben zu sagen; das hatte diesen verdrossen, und er verzog dem Verwandten das Wort nicht. Auch plagte ihn die Abgunst wegen dessen Vorwärtkommen. Nun saßen sich die beiden Bauern am Tische gegenüber.

Außer ihnen waren noch ein paar kleine Bauern da, sowie der Schmied des Dorfes und der Schneider. Der Schmied war ein tüchtiger Kerl, den alle gern mochten. Er hatte ein Haus voller Kinder und ein Weib, das tapfer inmitten der jungen Schar wirkte und wirkte. Er hatte noch alle Kinder gesund.

Der Schneider war ein blasser Mensch mit schüttertem Haar und sommersprossigem Gesicht. Er galt als geschwätzig. Er hatte ein böses Weib im Hause. Kinder hatten sie nicht. Dieser Mann saß am Tische, rieb sich die Hände und suchte mit den Augen umher, wo er eine Neuigkeit erfahren konnte. Er wartete darauf, daß die Sache mit der Umme beredet wurde, denn auch er hatte davon gehört. Als aber lange keiner anfangen wollte, wagte er selber die Frage. Was die Umme auf dem Hofe gesucht habe, wandte er sich an den Bauern. Dieser sah den Schneider an, als überlege er, ob er ihm überhaupt eine Antwort geben sollte. Da er aber seinen Blick um den Tisch gehen ließ, erkannte er, daß nicht der Schneider allein der Frager war, und ein Unwille stieg in ihm auf.

„Dafür hält man seinen Hund, daß er seine Pflicht tut, besonders in der Nacht. Was hat sich einer auf den Hof zu schleichen wie ein Spuk?“ sagte er.

Da drängte sich der Schneider zu ihm hin.

„Wie ein Spuk? — Ja, so ist's! — Hat sie Euch denn sonst nichts verraten? Wer noch alle sterben muß? Hat sie davon nichts gesagt?“

Das bleiche Gesicht glühte vor Neugier.

„Da hör einer den Schneider an! Er hat wohl Angst um seine Kinder!“ höhnte der Schmied. Die andern lachten.

„Das ist jetzt mein Trost, daß ich keine habe.“

So sterben mir auch keine. Aber darum weiß man doch gern —

„So frag sie selber, die Alte! Vielleicht hast du Glück,“ antwortete ihm der Bauer.

„Ich sie fragen? Nein, nein mit der will ich nichts zu schaffen haben. Gut, daß ihr sie in der Kate haltet, daß sie einem hier im Dorfe nicht über den Weg läuft! Das ist schon ein Glück.“

„Die Umme hat noch nie einem Menschen ein Leid zugefügt,“ nahm nun der Spechtbauer das Wort, und alle hörten auf ihn. „Wenn sie auf den Stenneshof kam, so wird sie einen Grund gehabt haben, und du hättest sie zu der Bäuerin lassen sollen, anstatt die Bestie auf sie zu hetzen. Was daraus für dich werden kann, hast du wohl noch nicht bedacht; das arme Weib aber liegt im Elend.“

„Bist du hierhergekommen, um mit mir zu sprechen, so fängst du es schlecht an Verwandter,“ sagte der Stennesbauer und hatte ein böses Lachen im Gesicht.

„Deshalb kam ich nicht in die Schenke, obschon man dich kaum anderswo so sicher treffen wird als hier. Aber da die Rede auf die Sache gekommen ist, so kannst du meine Meinung darüber hören, daß du für die Tat das Gericht verdient hast.“

„Das wagst du mir zu sagen? Eine Drohung ist das!“ brauste der Stennesbauer auf.

„Das sage ich dir vor allen, die hier anwesend sind. Es ist nicht das erste offene Wort, das du von mir hörst.“

Der Spechtbauer war nüchtern und sehr ruhig, während der andere sich vor Erregung kaum noch auf dem Stuhle hielt. Einen Schnaps nach dem andern goß er in sich hinein. Dann lachte er laut auf.

„Weibergeschwätz ist das, was du mir vor die Füße wirfst, und du tust, als sei es die Wahrheit. Ich soll den Hund auf die Alte gehetzt haben? Wenn er doch los ist und auf sie zuläuft? He?“

„Wenn du dich frei weißt, dann laß nicht auf

dir sitzen, was heute in allen Mäulern ist! Bei uns ist der ehrliche Name immer noch etwas wert; und ich werde mich freuen, wenn auch mein Verwandter den seinen in Ehren hält.“

Der Spechtbauer schob dem Wirt ein Geldstück hin, zum Zeichen, daß er aufbrechen wolle. Der Stennesbauer schien noch nicht damit zufrieden zu sein, daß damit auch der Wortstreit beendet sein sollte. Ehe er aber dem andern eine Antwort sagen konnte, war dieser aufgestanden. An dessen Platz schob sich der Schneider. Er war dem Spechtbauern nicht hold, der ihm nachsagte, daß er keinen guten Schnitt an den Hosen hätte und deshalb bei einem andern nähen ließ.

„Der hat's immer mit der Ehre, immer. Wie auch geht er mit der meinen um! Laß es Euch nicht gefallen, Stennesbauer, sag ich! Ihr könnt's ihm wohl zeigen! Seid doch selber so ein Bauer! Der große Moorhofbauer seid ihr!“

„Halt's Maul, Schneider!“ fuhr ihm der Stennesbauer ins Wort, ließ ihn aber doch einsinken. Der Schneider schwieg augenblicklich. Als käme es plötzlich über den Bauern, so sprang er auf und verließ die Schenkstube. Die andern saßen da und warteten, daß er bald zurückkäme, aber sie täuschten sich. Sie blieben allein. Da konnte das Gespräch ungehindert über den Stennesbauer wie auch über den Verwandten sich ausbreiten, und es erwies sich, daß außer dem Schneider keiner zu dem Moorbauern hielt. Der Schmied, der es im Dorfe mit einem jeden zu tun hat, und der auch die Gäule des Stennesbauers zu beschlagen hatte, nahm als erster das Wort.

„Wenn einer von denen im Moor einmal herunterkommt, dann ist es schwer mit ihm. Dort steht keiner wieder auf. Auf andern Boden gelingt's wohl einmal, aber das Moor frisst sie mit Haut und Haar.“

Die andern pflichteten ihm bei. Eher meinte, daß es mit dem Hofe doch noch werden könnte.

(Fortsetzung folgt.)

Kulturaufgaben in der Breite

Den deutschen Menschen an die Quellen ewigen Schöpfungstums heranzuführen, ist die Aufgabe jener Männer und Frauen, die die Partei dazu anseher hat, der Kulturbewegung der NSDAP, ihrer Gliederungen und des NS-Volkskulturwerkes und der angeschlossenen Verbände.

Die Kräfte im Gau zu schulen und auszurichten, war Ziel und Zweck des achtstägigen Kulturschulungslagers des Gau Westfalen-Süd in Fredeburg, das erstmalig im Reiche in dieser Form durchgeführt wurde. Am Anfang dieses Schulungslagers, das am Sonntag, dem 15. Juni, anließ, stand das Referat des Leiters des Lagers, des Gaukulturbeauftragten der NSDAP, Heilmann. Er faßte nach einem kurzen Überblick über die in der letzten Zeit im Gau Westfalen-Süd durchgeführten kulturellen Veranstaltungen (Gauwoche für Schrifttum, Musik und Volkskultur in Soest) einige Grundsätze nationalsozialistischer Kulturpolitik zusammen und stellte dabei fest, daß

Innerlichkeit, Besinnung und kämpferische Tat für uns Deutsche untrennbar zusammengehören. Kampf und Kunst werden niemals Gegensätze sein. Zu den praktischen Aufgaben der Arbeit übergehend, beschäftigte er sich zunächst mit der Pflege der eigentlichen Kunst im Gau Westfalen-Süd und der Pflege des jungen Nachwuchses. Wenn wir Nachwuchskünstler fördern, dann heißt es nicht, daß wir ihnen alle Schwierigkeiten restlos aus dem Wege zu räumen hätten. Wir wollen ihnen jedoch zeigen, daß wir auf sie achten, daß wir ihnen in Stunden der Not treu zur Seite stehen und sie betreuen. Fördern wir auf der einen Seite unsere Kunstschaffenden, so wollen wir auf der anderen Seite unsere Sorge zuteil werden lassen den kunstausübenden Menschen. Und hier wendet sich unsere Arbeit besonders den zahllosen Vereinigungen zu, die sich auch weiterhin in unsere Arbeit einbauen, wollen sie pflegen und unterstützen und wollen ihnen zeigen, daß wir ihren Einsatz für die deutsche Seele in Lied und Musik zu würdigen wissen und anerkennen. Wir pflegen das deutsche Lied. Unsere Sorge gilt der Musik. Unsere Laienspielscharen sollen immer mehr wichtigste Mittel unserer Fest- und Fei-
Pflege der Heimat, ihrer Bräuche und Ueberlieferungen,

die Verschönerung der Landschaft und ihren Schutz als wichtigste kulturelle Aufgabe ansehen, sei nicht vergessen. Wir bemühen uns vor allem um die Pflege einer dorfgemeinschaftlichen, bäuerlichen, artreinen Kultur. Denn aus der Pflege der Dorfkultur heraus wird sich eine neue Lebensgestaltung anbahnen. Für die Kulturpflege in den Gemeinden gibt die Partei Geist und Richtung an.

Nach dem Vorbild der Gauwoche in Soest werden viele Kreise der Partei im kommenden Herbst und Winter eigene Kulturtage durchführen, denn eine Gauwoche, wie sie in Soest stattfand, hat nur dann Sinn, wenn sie das Ergebnis einer intensiven theoretischen und praktischen Schulung. In vier Arbeitsgemeinschaften zusammengeschlossen, „Chor“, „Orchester“, „Laienspiel“ und

„Dörfliche Kulturarbeit“, zu denen sich noch zusätzlich eine weitere Arbeitsgemeinschaft, „Sprech-erziehung“ gesellte, galt es nicht nur einen Überblick über geleistete Arbeit zu geben, vielmehr Ziele und

Aufgaben einer bewußten volkskulturellen Arbeit über den Rahmen der Partei hinaus zu vermitteln. Vom frühen Morgen bis in die späten Nachmittagsstunden gab es für die rund 100 Teilnehmer ein frohes und dennoch von großem Ernst getragenes Singen und Musizieren, und auch die Arbeitsgemeinschaften „Laienspiel“ und „Dörfliche Kulturarbeit“ waren unermüdet bei der Arbeit, um die gesteckten Ziele des Kulturschulungslagers zu erreichen. In die rein praktische Arbeit eingeflochten waren Referate, die für die Teilnehmer eine Fundgrube an Anregungen und Anleitungen bedeuteten.

Den Ausklang dieser für alle Teilnehmer so eindrucksvollen Tage bedeuteten ein aus die Arbeitsgemeinschaften heraus gestalteter Gemeinschaftsabend der Lagergemeinschaft und der Ortsgruppe Fredeburg sowie die Abschlusfeier im Lager mit Berichten der Leiter der Arbeitsgemeinschaften und dem Schlußreferat von Heilmann: „Rückblick und Ausblick.“ Eine Deutsche Stunde, ebenfalls von der Lagergemeinschaft erarbeitet, war der Höhepunkt dieser Tage in Fredeburg und zugleich der Beweis für die fundamentale und richtungsweisende Arbeit, die hier in diesen Tagen geleistet wurde und die in den kommenden Monaten und Jahren reife Frucht tragen wird.

Nah und fern

Eine Wohltäterin der Blinden

Dortmund. In Dortmund starb im 66. Lebensjahr Frau Martha Zabel. Sie trug den Namen „Dortmunder Blindenmutter“. 25 Jahre lang hat sie in aufopfernder Tätigkeit für die Dortmunder Blinden gearbeitet, davon 10 Jahre als Ehrenvorsitzende des Blindenvereins. Für die 50 Mitglieder, denen der Dortmunder Blindenverein früher in jedem Jahr eine Erholung gewähren konnte, sorgte Frau Zabel. Sie besorgte nicht nur die erforderlichen Gelder, sondern verteilte die Angehörigen der Blinden, machte tausende Hausbesuche und war immer bereit, ihre ganze Zeit ihren Schutzbedürftigen zu opfern.

Einen flüchtenden Verbrecher begünstigt

Quelle. Die 39jährige Witwe Frieda Z. aus Quelle unterhielt ein Liebesverhältnis mit einem Straftäter, und als dieser eines Nachts entwich und an ihr Fenster klopfte, ließ sie ihn ein. Sie verpflegte ihn dann und gab ihm Zivilkleider von ihrem verstorbenen Ehemann. Die Kleider des Gefangenen blieben in ihrer Wohnung zurück und wurden später von der Polizei dort gefunden. Die Angeklagte Z. wurde nunmehr vom Amtsgericht in Bielefeld wegen Fluchtbegünstigung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Eine kunderreiche Mutter

Mayen. Die kunderreichste Mutter des Kreises Mayen und sicherlich auch des ganzen Gauebietes ist die Witwe Lorenz Weidenbach aus

Niederoberrweiler, die 19 Kindern das Leben geschenkt hat. Sie beging jetzt ihren 80. Geburtstag. Von den 19 Kindern sind 14 Mädchen und 5 Jungen.

„Huckepack“ im Wasser brachte den Tod

Bochum. Beim Baden in der offenen Ruhr ertrank ein neun Jahre alter Schüler. Um an das jenseitige Ufer zu gelangen, hatte er sich, obwohl er selbst nicht schwimmen konnte, auf den Rücken eines älteren Kameraden gesetzt, der hinüber schwamm. Infolge der starken Strömung wurde der Nichtschwimmer aber von dem Rücken heruntergespült und abgetrieben. Trotz vieler Rettungsversuche durch seine Begleiter blieb er in den Fluten verschwunden. Die Leiche des Jungen konnte bisher noch nicht geborgen werden.

Familientragödie im Harz

Goslar. Eine Familientragödie, deren Hintergründe noch völlig rätselhaft sind, hat sich in Trautenstein im Harz ereignet. Der Revierförster

Walter Schnalke erschoss seine Frau und seine vier Kinder, von denen das älteste 20 Jahre alt ist, und dann sich selbst mit der Schrotflinte. Vor der Tat hat er Briefe an seine vorgesetzten Dienststellen, an Behörden usw. geschrieben, in denen seine dienstlichen und privaten Verhältnisse völlig geregelt sind. Ueber den Grund der Untat ist aber auch in den Briefen nichts enthalten.

Handschrift als Verräter

Altenburg. Ein Handtaschendieb aus Altenburg (Thür.), der der gestohlenen Handtasche einen Betrag von 150 RM entnommen und die Handtasche mit dem sonstigen Inhalt der Bestohlenen zurückgeschickt hatte, schrieb ihr dazu eine Postkarte. Die Veröffentlichung der Postkarte in Faksimiledruck in der örtlichen Presse führte innerhalb von zwei Tagen zur Ermittlung des Handtaschendiebs, der aufgrund seiner Handschrift einwandfrei überführt werden konnte und den Diebstahl eingestehen mußte.

Der Arzt und Philosoph Carus - Zum 75. Geburtstag Ein Freund Goethes

Die vielseitige Persönlichkeit des Künstlers, Philosophen und Arztes Carl Gustav Carus, der vor 75 Jahren am 28. Juli 1860 in Dresden verstarb, hat erst in unseren Tagen die seiner Bedeutung zukommende Würdigung erfahren. Für seine Zeitgenossen war er ein berühmter Arzt, der seit 1815 als Professor und Direktor an der Medizinisch-Chirurgischen Akademie in Dresden wirkte und später den Vertrauensposten eines Leibarztes mehrerer sächsischer Könige bekleidete. Am 3. Januar 1789 wurde er in Leipzig geboren. Von dem Philosophen Schelling beeinflusst, stand er in seinen naturphilosophischen Anschauungen Goethe nahe, mit dem er freundschaftlichen Verkehr pflegte und dem er wertvolle Anregungen verdankte. Er wandte sich gegen alle materialistische und mechanistische Auffassung von Welt und Leben. Wie Goethe ging er stets von der anschaulichen Betrachtung der Naturvorgänge und ihrem stetigen Gestaltwandel aus. Von seinen medizinischen und naturwissenschaftlichen Werken seien hervor-
Die Wiederbelebung dieses lange Zeit zu Unrecht vergessenen Forschers in der Gegenwart knüpft an seine Studien zur philosophischen Deutung der Ausdrucksbewegungen an, die mit modernen Strömungen der Psychologie innere Verwandtschaft zeigt. Namentlich Ludwig Klages hat auf die Bedeutung der von Carus eröffneten neuen Einsichten, die das Körperliche als Ausdruck seelischer Vorgänge physiologisch zu erklären sucht, nachdrücklich hingewiesen. Von ihm und anderen wurden in den Jahren 1924 bis 1926 seine Vorlesungen über Psychologie sowie seine Werke „Psyche — Zur Entwicklungsgeschichte der Seele“, „Symbolik der menschlichen Gestalt“, „Vergleichende Psychologie oder Geschichte der Seele in der Reiz-henfolge der Tierwelt“ neu herausgegeben. Sie ha-

ben einen großen Einfluß ausgeübt und die gesamte Persönlichkeit des Verfassers und den Umfang seiner wissenschaftlichen Leistungen erst ins rechte Licht gerückt. Als Maler ist Carus mit romantischen Stimmungslandschaften hervorgetreten. Auch als Kunstschriftsteller hat sich der vielseitige Forscher einen geachteten Namen erworben. Aus der großen Zahl bemerkenswerter Publikationen seien noch eine Denkschrift zum 100. Geburtstag Goethes und ein vierbändiges Werk „Lebens-erinnerungen und Denkwürdigkeiten“ genannt.

Aus der Bewegung.

NSDAP, Ortsgruppe Berleburg

Am Sonntag, dem 30. Juli, 13.15 Uhr, findet im Gemeinschaftsraum der Fa. Stark die ursprünglich für den 9. Juli vorgesehenen Filmvorführung mit anschließendem Vortrag des Ortsgruppenführers des Reichsluftschutzbundes der Ortsgruppe Siegen-Wittgenstein, Pg. Brommer, statt. An dieser Veranstaltung nehmen teil: die Politischen Leiter, Obmänner, Walter und Warte der DAF und der NSV, ferner die Führer bzw. Führerinnen der Gliederungen und die Angehörigen der überörtlichen Bereitschaften. Nach der Saalveranstaltung wird die Bekämpfung der Brandbombe auf dem Sportplatz in Berleburg praktisch vorgeführt.

JM-Gruppe 1/339 Berleburg

Am Samstag, dem 29. Juli, tritt die gesamte Gruppe zum Reichsschwimmtag um 14.30 Uhr mit Badezeug am Kino an. Auch alle Nichtschwimmer müssen erscheinen.

SA-Sturm 13/130 Laasphe

Am Sonntag, dem 30. Juli, Schießdienst der SA und der Politischen Leiter. Antreten 8.30 Uhr auf dem Wilhelmplatz in Laasphe. Bei guter Witterung findet das Schießen auf dem Schützenplatz statt.

National-Verlag G. m. b. H. Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein lieber, braver, hoffnungsvoller Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, mein herzenguter Bräutigam

Uffz. in einer Aufklärungs-Abtlg.

August Rothenpieler

geb. 28. 11. 1910 gef. 13. 6. 1944
Inh. des EK 1 u. 2, der Nahkampfspange, des Sturmabz., der Ostmed. u. d. Verw.-Abz. bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten nach 4½-jähriger treuer Pflichterfüllung den Heldentod fand. Seine Kameraden betteten ihn auf einem Heldenfriedhof zur letzten Ruhe.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen:

Familie Friedrich Rothenpieler
und alle Anverwandten
Helene Stark als Bräut.

Rüppershausen, Dahlbruch, z. Zt. im Felde, Weidenau, Erdtebrück, z. Zt. Lazarett und Hemer, den 27. Juli 1944.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 30. Juli, um 15.30 Uhr in der Wohnung der Angehörigen statt.

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag, den 30. Juli 1944:

Berleburg: 15 Uhr Gedenkgottesdienst für Obergef. Konrad Mörbis. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Schüller-Wemlighausen: 10 Uhr Gottesdienst.

Birkelbach: 9.30 Uhr Gottesdienst, Pfr. Menzel. Kindergottesdienst fällt aus.

Erdtebrück: 9.30 Uhr Gottesdienst, Pfr. Winterberg, Beldorf. Kindergottesd. fällt aus.

Raumland: 9.30 Uhr Gottesd. 10.45 Uhr Kindergottesdienst.

Arfeld: 10 Uhr Kindergottesd. 11 Uhr Gottesdienst.

Richstein: 15 Uhr Gottesdienst. 16 Uhr Kindergottesdienst.

Diedenshausen: 14 Uhr Kindergottesdienst. 15 Uhr Gottesd.

Elsoff: 11.15 Uhr Kindergottesd. 20 Uhr Gottesdienst.

Schwarzenau: 10 Uhr Gottesd. anschl. Kindergottesdienst.

Weidenhausen: 10 Uhr Gottesd. Kindergottesdienst fällt aus.

Laasphe: 10 Uhr Pfr. Bauer. 11 Uhr Kindergottesdienst. 14 Uhr Trauerfeier für Adolf Höse.

Feudingen: 15.30 Uhr Gottesd. Kindergottesdienst fällt aus.

Wir suchen für Puderbach zum 1. September einen

Zeitungsboten
oder Botin. Meldungen erb. National-Zeitung Berleburg.

Gott der Allmächtige erlöste heute morgen um 5.30 Uhr meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau August Bürger

Karoline geb. Reber

im 69. Lebensjahre von ihrem langen, mit großer Geduld ertragenem Leiden durch einen sanften Tod.

Die trauernden Hinterbliebenen:

August Bürger sen.; Familie August Bürger jr.; Familie Heinrich Bürger; Familie Paul Geck; Familie Heinrich Klotz; Anna Bürger; Ww. Luise Stöcker und 15 Enkelkinder.

Birkefeld, Birkelbach, z. Zt. Wehrmacht, Holzhausen bei Plettenberg, Berleburg und Schameder, den 27. Juli 1944.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 30. Juli, um 14.30 Uhr statt.

Anzeigen-Annahme bis 18 Uhr.

Mütterberatung.
Mittwoch, 2. 8. Feudingen 14 Uhr.
Donnerstag, 3. 8. Dotlar 14.30, Richstein 15.15, Arfeld 16, Schwarzenau 16.45, Beddelhausen 17.30 Uhr.
Freitag, 4. 8. Wunderthausen 14.30, Diedenshausen 15, Alertshausen 15.30, Elsoff 16 Uhr.

Familien-Anzeigen in die N.-Z.

Gas unnötig verbrennen

das geht natürlich nicht. Ernähren Sie Ihr Kind nach der Entwöhnung mit „Kufek“ und frischer Milch! Sie fördern damit das Gedeihen Ihres Kindes. „Kufek“ braucht man nur kurz aufzukochen. So spart man Feuerung und

hilft-siegen!

Kein Handwaschbecken ohne VIM-Dose

Diese Parole — in Haushalt und Betrieb befolgt — streckt unsere Seifenkarte. Denn das Universal-Putzmittel VIM von Sunlight enthält seifenartige Bestandteile und macht auch stark verschmutzte Arbeits-hände im Nu sauber.

VIM spart Seife

VIM schäumt auch in kaltem Wasser! Und der Kohlenklopp hat das Nachsehen.

Altmaterial und leere Flaschen

nicht wegwerfen, sondern sie neuen Zwecken dienstbar machen, weil sie auch gebraucht noch wertvoll sind. Leere Formant-Flaschen mit Schraubdeckel müssen heute an Apotheken und Drogerien zurückgegeben werden.

BAUER & CIE BERLIN

ATA spart Seife!

Nach jeder Hausarbeit genügt ein wenig ATA — allein oder mit etwas Seife — um selbst die schmutzigsten Hände tadellos zu säubern.

Hergestellt in den Persil-Werken.

Vertrauen!

ARZNEIMITTEL

Strahliwer sprechen übers Waschen!

5.

„Sehen Sie, wie schnell das ging! So macht man das: Was besonders schmutzig ist — für die ganze Wäsche reicht es — heute leider nicht — wird in Burnus eingeweicht. Das ist schon mehr als Einweichen — ein richtiges Schmutzlösen! Der ganze Schmutz geht ins Einweichwasser! Erfolg: Wäscheschonung, schnellere Arbeit, kein scharfes Reiben und langes Kochen!“

der Schmutzlöser

Tausche schwarze Damen-Halbschuhe
(neu), Gr. 38 geg. gleichw. Gr. 37.

Laasphe, Mühlenstraße 16.

Tausche noch gut erhaltenen Ackerpflug gegen Wagen-Erntetuch.
Näh. zu erf. b. der Nat.-Ztg., Geschäftsst. Laasphe, Ruf 237.

Letzte Woche in Laasphe Ring und Armband mit grünen Steinen abhanden gekommen. Vor Ankauf wird gewarnt. Wer die Gegenstände an sich genommen od. schon angekauft hat, wird um sofortige Rückgabe b. d. Nat.-Ztg. Geschäftsst. Laasphe gebeten, andernfalls Anzeige erfolgt.

Volgländer-Kameras und Objektive. Sie legen Zeugnis ab vom hohen Stande der weltbekannten deutschen Fototechnik und werden wieder, nach dem Kriegsgeschehen, im Vordergrund des Wettbewerbes stehen.

Gesunde Kinder sind das höchste Glück unseres Volkes. Achten auf die richtige Ernährung

DMW

Tonfilmbühne Berleburg.

Heute bis Donnerstag

Theo Lingen in Johann

Eine köstliche Filmkomödie der Bavaria mit

Fita Benkhoff, Irene v. Meyendorff, Herm. Thimig, Hilde Seipp, Arth. Schröder

Wochenschau. Kulturfilm.

Jugendliche haben keinen Zutritt.

Phebrocon-Serol gegen **Fuss-Flechte**

Juckreiz u. Entzündung zwischen den Zehen. Erhältlich in Apotheken

Merz & Co. Frankfurt am Main

Gelegenheitskäufe
jeder Art vermittelt schnell die Kleinanzeige in der Nat.-Ztg.

Eine kleine Anpassung ans Heute?

Es ist ja nicht so viel, was man von uns verlangt: seien wir doppelt achtsam auf alle Tischwäsche, krepeln wir uns beim Händewaschen die Ärmel auf, ziehen wir bei Schmutzarbeiten einen alten Kittel an, kurz, vermeiden wir wirklich jede vermeidbare Beschmutzung der Wäsche. Dann sparen wir viel Wäsche und Waschmittel.

Die Seifenkarte dankt es Dir!